



ARBEITSKLIMAINDEX BAU- UND BAUNEBOGENGEWERBE

Probleme von Beschäftigten des Bau- und Baunebengewerbes
im Bundesland Salzburg
Ergebnisse einer Arbeitsklimaindex-Befragung

Salzburg 2009

Hilla Lindhuber, Ines Grössenberger
unter Mitarbeit von Elisabeth Uitz und Vebbas

AK. FÜR RECHT UND GERECHTIGKEIT.

ak-salzburg.at

Impressum:
Medieninhaber und Verleger: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Salzburg
Autorinnen: Hilla Lindhuber, Ines Grössenberger
alle 5020 Salzburg, Markus-Sittikus-Str. 10
ISBN:

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung

Methode/Respons S. 5

Demographische Merkmale S. 5

Wünsche und Wertigkeiten: Was den Beschäftigten wichtig ist S. 8

Arbeitsklima-Index und Subindices - Werte im Überblick S. 9

ERGEBNISSE IM DETAIL

Zufriedenheit

Arbeitszufriedenheit S. 14

Mitbestimmung, Rechte, Wertschätzung, Status S.17

Arbeitszeit und Vereinbarkeit S. 18

Saisonale Arbeitslosigkeit, Schlechtwetterentschädigung, PendlerInnen S. 23

Einkommen und Bedürfnisdeckung S. 26

Altersvorsorge und Pension S. 29

Belastungen

Belastungs-Ranking S. 32

Gesundheit der Beschäftigten S. 34

Gesundheitsfördernde Maßnahmen und Verbesserung der Arbeitsbedingungen S. 37

Erwartungen

Arbeitsplatzsicherheit und Arbeitsmarktchancen S. 40

Berufliche Veränderungswünsche S. 42

Gewerkschaftliche Vertretung und Betriebsrat S. 44

Wünsche, Anliegen und Vorschläge der ArbeitnehmerInnen S. 47

Zusammenfassung S. 49

EINLEITUNG

Wozu ein Arbeitsklimaindex Bau- und Baunebengewerbe?

Das Instrument Arbeitsklimaindex wurde im Auftrag der Arbeiterkammer Oberösterreich von IFES und SORA entwickelt. Der Arbeitsklimaindex ist österreichweit seit 1997 und in Salzburg seit 2004 das Instrument zur Beobachtung und Überprüfung der Arbeitsqualität und des Wohlbefindens der Beschäftigten. Für die Arbeiterkammer Salzburg ist es besonders wichtig, BetriebsrätInnen und GewerkschaftsvertreterInnen von Branchen und Berufsgruppen, die besonderen Rahmenbedingungen ausgesetzt sind, konkrete Daten und Analysen zur Verfügung zu stellen.

Eine Branche mit spezifischen Arbeitsbedingungen sind Beschäftigte des Bau- und Baunebengewerbes. Im Vorjahr stieg die Anzahl tödlicher Arbeitsunfälle im Bundesland Salzburg. In der Branche gibt es immer wieder Klagen über nicht eingehaltene Sicherheitsbestimmungen, schlechte Gesundheitsbedingungen und massive Arbeitsbelastung. Zudem ist die Branche durch massive strukturelle Veränderungen in den letzten Jahren gekennzeichnet.

Der Gewerkschaft Bau-Holz (allen voran Andreas Huss und Gerard Daskiewicz) war die Erhebung ein Anliegen, um durch Daten abgesicherte Klarheit zu erlangen, ob und in welcher Hinsicht die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten positiv oder negativ wahrgenommen werden, welche Probleme nach dringenden Lösungen verlangen und wie das Arbeitsklima im Vergleich mit anderen Berufsgruppen bzw. im Salzburger Ranking anzusiedeln wäre. Mit dem Arbeitsklimaindex Bau- und Baunebengewerbe sollte erhoben werden, wie die konkreten Arbeitsbedingungen in der Branche aussehen, welche Probleme und welcher Bedarf an Unterstützung bestehen sowie welcher gesellschaftlicher Handlungsbedarf besteht.

Strukturmerkmale und Besonderheiten der Befragten

Mit Stichtag 1.4.2009 waren 17.591 ArbeitnehmerInnen im Bau- und Baunebengewerbe bei der SGKK gemeldet. Der überwiegende Teil, nämlich 71,5 Prozent bzw. 12.584 Personen sind als ArbeiterIn tätig, 28,5 Prozent bzw. 5.007 im Angestelltenverhältnis.

Auch hinsichtlich des Geschlechterverhältnisses weicht das Bau- und Baunebengewerbe markant von jener der Gesamtbeschäftigten ab: 84 Prozent der Beschäftigten sind Männer (14.708 Männer), nur 16,4 Prozent sind Frauen (2.883 Frauen).

Methode und Respons

17.591 kammerumlagepflichtige Beschäftigte des Bau- und Baunebengewerbes wurden im Mai 2009 mit schriftlichem Fragebogen anonym befragt. 89 Prozent erhielten deutsche, 9 Prozent erhielten deutsche sowie bosnisch/kroatisch/serbische und 2 Prozent deutsche und türkische Fragebögen. So hatten die ArbeitnehmerInnen die Wahl, in welcher Sprache sie antworten wollten. Der Fragebogen enthielt die Standardfragen des Arbeitsklima-Index sowie einige Zusatzfragen, die sich auf recherchierten Besonderheiten der Branche bezogen.

893 Fragebögen kamen wegen Unzustellbarkeit retour. 1636 gültig ausgefüllte Fragebögen langten ein. Der Respons beträgt 9,8 Prozent.

Die Verarbeitung der Daten sowie die Berechnung der Indexwerte erfolgte durch IFES (Institut für empirische Sozialforschung), die Auswertung und Analyse der Ergebnisse durch die Arbeiterkammer Salzburg.

DEMOGRAPHISCHE MERKMALE DER BEFRAGTEN ARBEITNEHMERINNEN IN DER BAU- UND BAUNEBCENBRANCHE

Geschlecht	83,1 Prozent Männer 16,9 Prozent Frauen	1349 Männer und 274 Frauen füllten den Fragebogen aus, 13 Personen gaben zum Geschlecht keine Angabe. Die Verteilung der Geschlechter in der Stichprobe bildet die Grundgesamtheit der Befragten gut ab und ist somit repräsentativ.
Alter	9 Prozent sind unter 20 Jahre, 1 Prozent über 60 Jahre alt. Mehr als die Hälfte (53 Prozent) der ArbeitnehmerInnen ist zwischen 30 und 49 Jahre alt.	Die ArbeitnehmerInnen des Bau- bzw. Baunebengewerbes sind im Durchschnitt 38,74 Jahre alt, der Median liegt bei 40 Jahren. Die jüngste befragte Person ist 16 Jahre, die älteste 70 Jahre alt. Das Durchschnittsalter der Männer liegt bei 38,52 Jahren (Median: 39 J.), die Frauen liegen knapp darüber mit einem Durchschnittsalter von 39,58 Jahren (Median: 40 Jahre).

Familienstand	74 Prozent der ArbeitnehmerInnen leben in einer Partnerschaft bzw. sind verheiratet, 26 Prozent sind alleinlebend.	
Kinder	62 Prozent der Beschäftigten haben Kinder	67 Prozent der Männer und 52 Prozent der Frauen haben Kinder.
Schulbildung	10 Prozent Pflichtschulabschluss 58 Prozent Pflichtschule mit Lehrabschluss 16 Prozent Fachschule ohne Matura bzw. Bauhandwerker-/Polierschule 11 Prozent Maturaabschluss 5 Prozent Universitäts- bzw. Fachhochschulabschluss	<p>Frauen haben ein höheres Ausbildungsniveau als Männer: Insgesamt verfügt die Hälfte aller befragten Frauen über einen Bildungsabschluss über dem Lehrabschluss, hingegen nur 28 Prozent der Männer.</p> <p>Ein überdurchschnittlich hoher Anteil (6,2 Prozent) an Universitäts- bzw. FachhochschulabsolventInnen ist in der Altersgruppe 30 bis 49 Jahre zu finden.</p> <p>26 Prozent der Angestellten haben maturiert, 13 Prozent ein Hochschulstudium abgeschlossen, 35 Prozent eine Lehre absolviert.</p> <p>In der Gruppe der ArbeiterInnen hat die überwiegende Mehrheit die Lehre absolviert: 73 Prozent verfügen über einen Lehrabschluss, 13 Prozent haben eine Fachschule ohne Matura bzw. die Bauhandwerker- oder Polierschule abgeschlossen. 13 Prozent haben maturiert.</p>

Berufliche Stellung	62 Prozent sind ArbeiterInnen, 34 Prozent Angestellte und 4 Prozent Leiharbeiter und andere Beschäftigungsformen.	Die 62 Prozent ArbeiterInnen teilen sich in: <ul style="list-style-type: none"> - 40 Prozent FacharbeiterInnen - 13 Prozent VorarbeiterInnen - 9 Prozent HilfsarbeiterInnen <p>Während 87 Prozent der Frauen als Angestellte tätig sind, sind dies bei den Männern nur 23 Prozent.</p>
Tätigkeitsbereich des Betriebes	Dem Tätigkeitsbereich des Betriebes sind zuzuordnen: 48 Prozent Bau 20,3 Prozent Bauinstallationen (Elektro, Heizung, etc.) 11 Prozent sonstiger Ausbau (Boden, Malen, Dach, etc.) 7 Prozent Herstellung von Beton, Zement, Ziegeln, etc. 3 Prozent Gewinnung von Steinen und Erden 9 Prozent Sonstiges	1,7 % geben diesbezüglich keine Angabe.
Staatsbürgerschaft	87 Prozent Österreich 3,7 Prozent Deutschland 7,9 Prozent ehemaliges Jugoslawien 0,6 Prozent Türkei 0,3 Prozent osteuropäische Länder 0,2 Prozent andere westeuropäische bzw. sonstige Länder	2,4 Prozent geben keine Auskunft über ihre Staatsbürgerschaft.

WÜNSCHE UND WERTIGKEITEN DER BESCHÄFTIGTEN

Was den Beschäftigten im Bau- und Baunebengewerbe bei ihrer Arbeit wichtig ist



An oberster Stelle steht für die Beschäftigten ein gutes Arbeitsklima, faire und kompetente Vorgesetzte sowie ein sicherer Arbeitsplatz.

Angestellten sind faire und kompetente Vorgesetzte sowie eine interessante Tätigkeit wichtiger als ArbeiterInnen. Hingegen stufen ArbeiterInnen einen sicheren Arbeitsplatz als wichtiger.

Anschließend folgen ein gutes Einkommen, eine gute Vereinbarkeit von Beruf und privaten/familiären Interessen sowie gute Gesundheitsbedingungen.

Wenig Stress und gewerkschaftliche Unterstützung teilen sich den vorletzten Platz im Prioritätenranking.

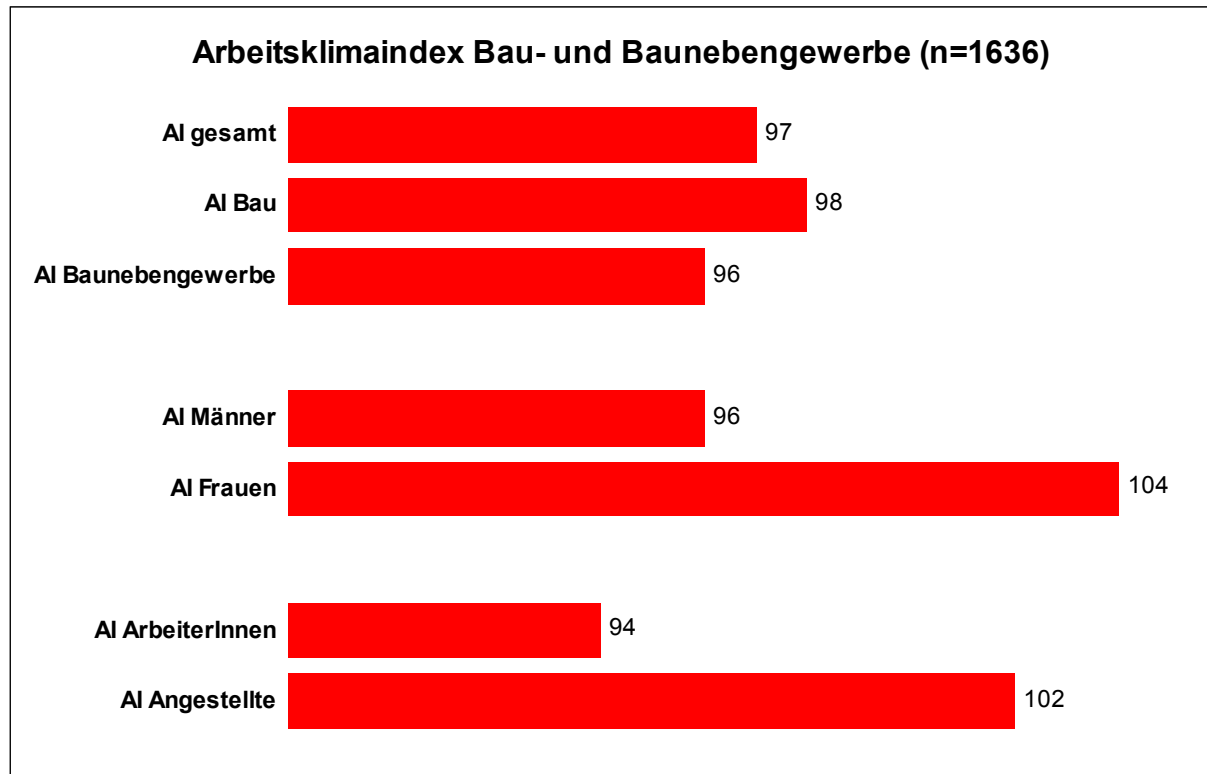
An letzter Stelle steht die Unterstützung durch einen Betriebsrat, wobei ArbeiterInnen diesem eine größere Relevanz zumessen als Angestellte.

Ein gutes Einkommen sowie wenig Stress sind Beschäftigten aus Baubetrieben wichtiger als Beschäftigten aus dem Baunebengewerbe.

ARBEITSKLIMA-INDEX - ERGEBNISSE IM ÜBERBLICK

Der Arbeitsklimaindex der unselbständig Beschäftigten im Bereich Bau- und Baunebengewerbe liegt mit 97 Indexpunkt deutlich unter dem Salzburger Durchschnittsindex von 115 Indexpunkten. Durch die Unterschiede in der Erhebungsmethode – der Salzburger Arbeitsklimaindex wird in einer face-to-face-Befragung erhoben, der Arbeitsklimaindex Bau- und Baunebengewerbe mittels Selbstausfüllfragebogen - ist mit einem direkten Vergleich relativ vorsichtig umzugehen.

Im Vergleich mit anderen, nach der gleichen Methode untersuchten Branchen liegt der Arbeitsklimaindex Bau- und Baunebengewerbe im Mittelfeld der bisher erhobenen Werte. Einen relativ hohen Arbeitsklimaindex wiesen die Beschäftigten im Bereich Banken mit einem Durchschnittswert von 103 Indexpunkten auf (ein Blick auf die Details zeigte allerdings, dass es innerhalb der Branche Gruppen gibt, die besonders niedrige Durchschnittswerte aufweisen). Den niedrigsten Wert erreichten LeiharbeiterInnen in einer Befragung im Jahr 2007 mit 84 Indexpunkten.

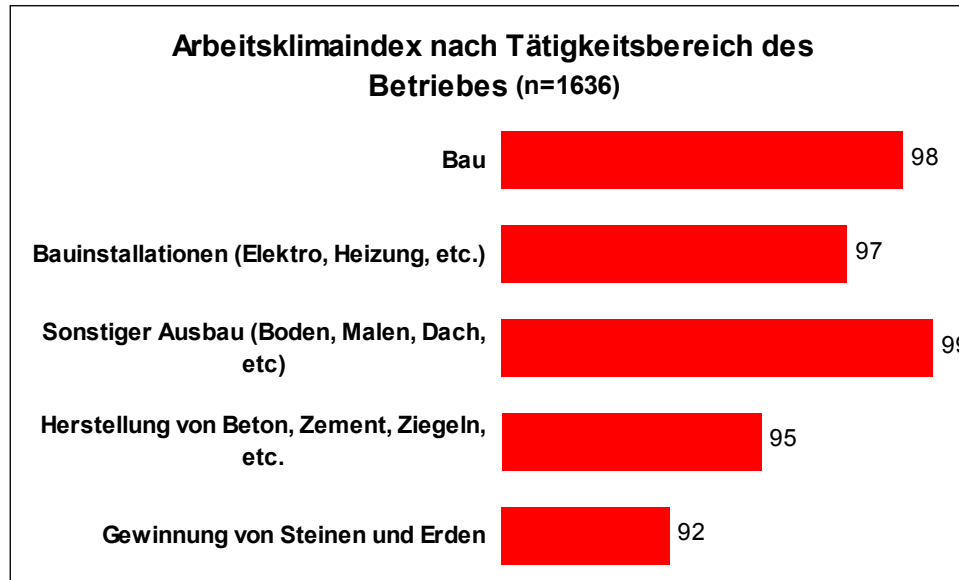


Überdurchschnittlich zufrieden sind Frauen mit einem Durchschnittsindex von 104 Indexpunkten, männliche Arbeitnehmer erreichen 96 Indexpunkte.

Große Unterschiede gibt es vor allem hinsichtlich der beruflichen Stellung: Angestellte erreichen 102 Indexpunkte, ArbeiterInnen sind unterdurchschnittlich zufrieden mit 94 Indexpunkten.

Die Gründe für die überdurchschnittlich hohe Unzufriedenheit der ArbeiterInnen liegen hauptsächlich in den schlechten Gesundheitsbedingungen und der großen Unfall- und Verletzungsgefahr zugrunde, der ArbeiterInnen bei der täglichen Arbeit ausgesetzt sind.

Männer sind diesen Belastungen stärker ausgesetzt als Frauen, da der Großteil der männlichen ArbeitnehmerInnen als Arbeiter, der Großteil der weiblichen ArbeitnehmerInnen als Angestellte tätig ist. Darin liegt auch der wesentliche Grund für den höheren Arbeitsklimaindex der Frauen bzw. dem niedrigerem Wert bei den Arbeitern.

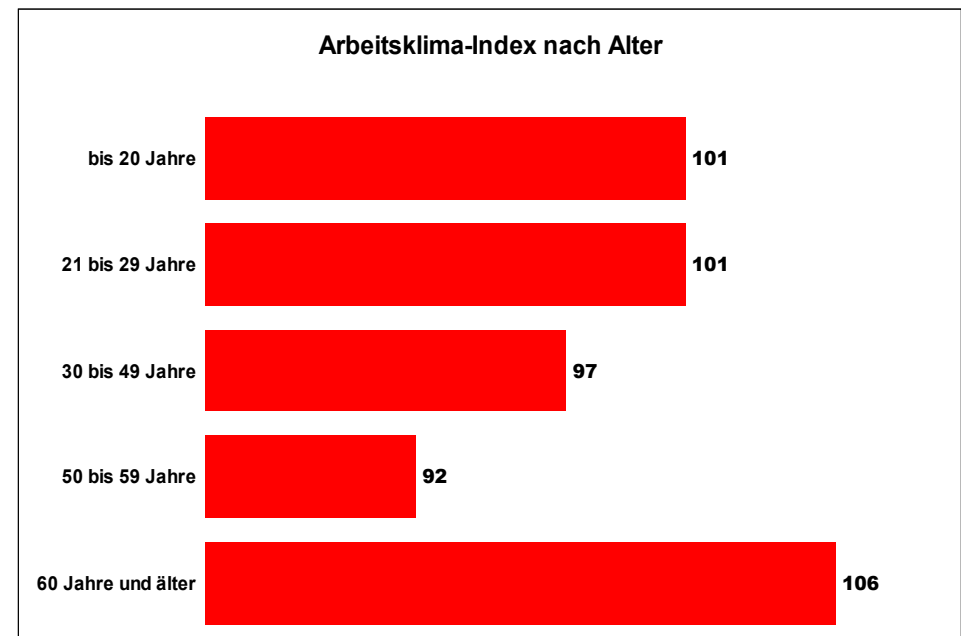


Der Arbeitsklimaindex der Baubeschäftigten liegt bei 98 Indexpunkten, jener des Baunebengewerbes in der Gesamtbetrachtung bei 96 Indexpunkten.

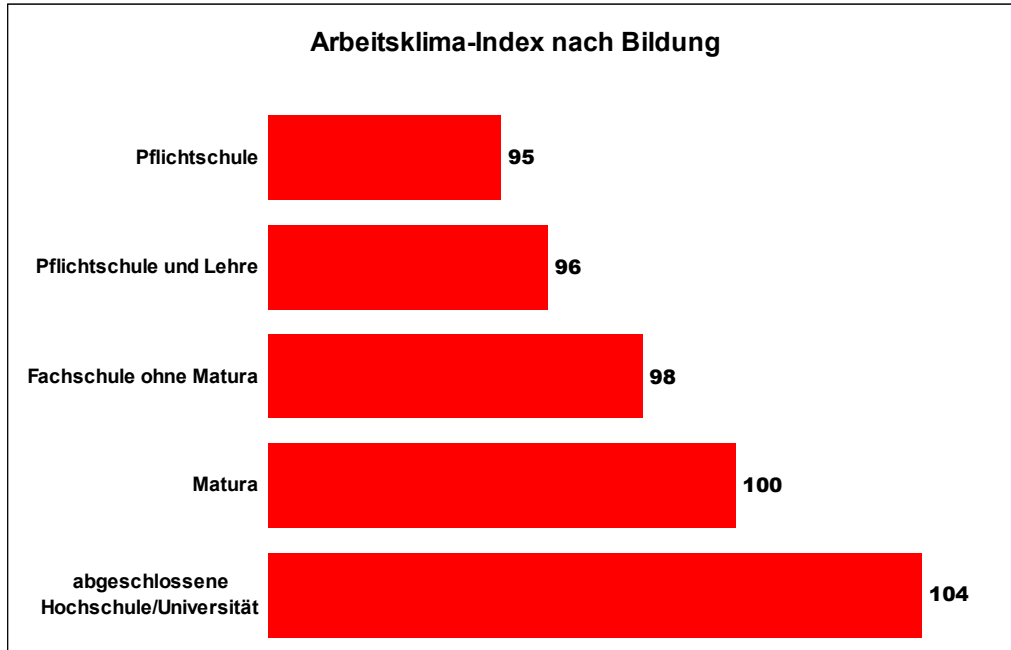
Ein Blick auf die verschiedenen Tätigkeitsgruppen im Baunebengewerbe zeigt, dass vor allem die Beschäftigten im Bereich der Gewinnung von Steinen und Erden unterdurchschnittlich zufrieden sind. Sie erreichen nur 92 Indexpunkte. ArbeitnehmerInnen, die im sonstigen Ausbau (Boden, Malen, Dach etc.) tätig sind, sind zufriedener als der Durchschnitt.

Mit zunehmender Beschäftigungsdauer sinkt das tätigkeitsbezogene Wohlbefinden der Beschäftigten im Bau- und Baunebengewerbe. Während ArbeitnehmerInnen mit bis zu 20 Jahren Betriebszugehörigkeit einen Durchschnittsindex von 98 Indexpunkten haben, sinkt dieser ab dem 31. Beschäftigungsjahr auf durchschnittliche 89 Indexpunkte (n=65).

Das bestätigen auch die Indexwerte, die nach dem Alter berechnet werden. Zwischen dem Alter und dem Arbeitsklimaindex besteht ein höchst signifikanter, indirekt proportionaler und sehr schwacher Zusammenhang: Mit zunehmendem Alter nimmt die Zufriedenheit



kontinuierlich ab: Die 50-59-Jährigen weisen nur noch einen Arbeitsklimaindex von 92 Indexpunkten auf. Erst knapp vor der Pension, mit 60 Jahren und älter, steigt der Wert auf einen Höchstindexwert von 106 Punkten an (n=20).



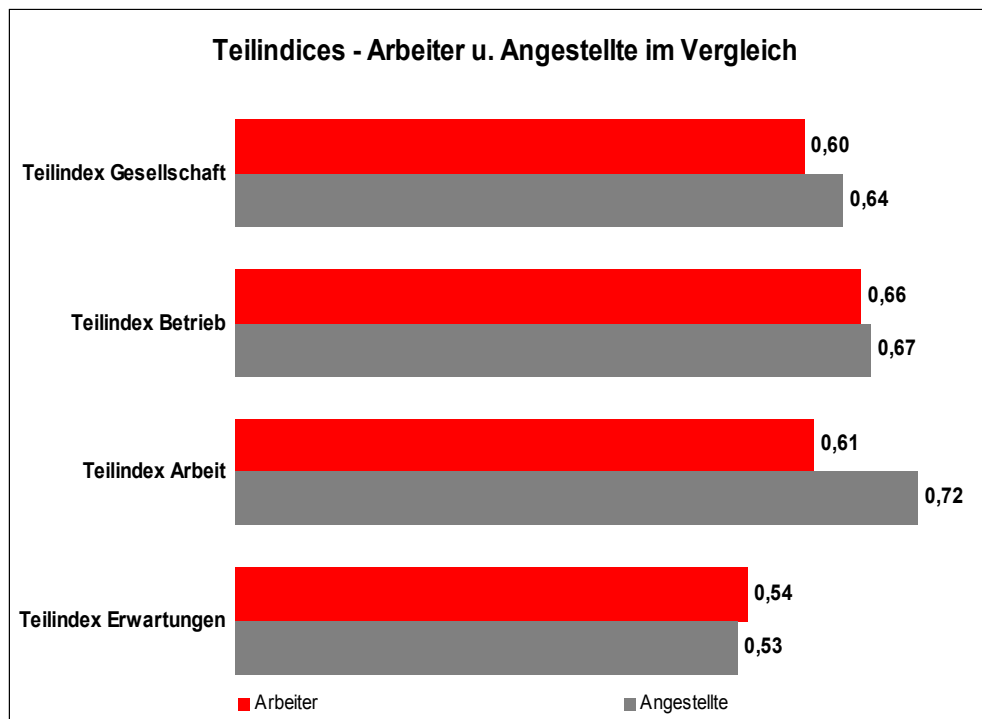
Nach Bildungsabschluss betrachtet sind Beschäftigte, die eine Universität oder Hochschule abgeschlossen haben, am zufriedensten (104 Indexpunkte), wobei diese Gruppe nur 5 Prozent aller befragten ArbeitnehmerInnen ausmacht. Beschäftigte mit Hochschulabschluss sind überwiegend als Angestellte tätig.

Auch hier ist ein Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Indexwert statistisch nachweisbar, der auf die Grundgesamtheit, also alle Beschäftigten in der Bau- und Baunebenbranche übertragbar ist. Zwischen dem Ausbildungsniveau und dem Arbeitsklimaindex besteht ein höchst signifikanter, direkt proportionaler, sehr schwacher Zusammenhang: Je höher der Bildungsabschluss, desto höher fällt auch der Arbeitsklimaindexwert der Beschäftigten aus.

Subindices (Gesellschaft, Betrieb, Arbeit, Erwartungen)

Der Arbeitsklima-Index setzt sich aus den Teilindices Gesellschaft, Betrieb, Arbeit und Erwartungen zusammen.

Anhand der durchschnittlichen Indexwerte der Teilindices lassen sich die Problembereiche der Beschäftigten im Bau- und Baunebengewerbe gut auszumachen: Einerseits sind es die gedämpften Erwartungen in Bezug auf eigene Karriere- und Arbeitsmarktchancen, die sich in einem relativ niedrigen Teilindex Erwartungen ausdrücken. Allerdings muss man hier differenzieren zwischen ArbeiterInnen und Angestellten: Angestellte sind hinsichtlich ihrer Karrieremöglichkeiten (Weiterbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten) weitaus zufriedener als ArbeiterInnen (durchschnittliche Indexpunkte: Angestellte: 0,61, ArbeiterInnen: 0,55). Allerdings schätzen Angestellte ihre Arbeitsmarktchancen schlechter ein als ArbeiterInnen in der Branche (durchschnittliche Indexpunkte: Angestellte: 0,46, ArbeiterInnen: 0,51).



Vor allem auffällig ist allerdings der geringe Wert im Teilindex Arbeit. Der Teilindex Arbeit setzt sich aus der allgemeinen Berufs- und Lebenszufriedenheit, der Zufriedenheit mit Einkommen und Zeitmanagement zusammen und berücksichtigt zudem die Belastung durch psychischen und physischen Stress, Isolation am Arbeitsplatz sowie Innovationsstress.

In den ersten beiden Befragungswellen 2009 – also im selben Befragungszeitraum als der Arbeitsklima-Index Bau- und Baunebengewerbe lag der Teilindex Arbeit aller Salzburger ArbeitnehmerInnen bei 0,79 Indexpunkten, jener der Beschäftigten im Bau- und Baunebengewerbe liegt bei 0,61 (ArbeiterInnen) bzw. 0,72 (Angestellte). Zu berücksichtigen ist bei diesem Vergleich, dass mit unterschiedlichen Methoden erhoben wurde und mit einem direkten Vergleich relativ vorsichtig umzugehen ist. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen ist von einer Methodendifferenz von 0,05 Indexpunkten auszugehen. Der Teilindex Bau- und Baunebengewerbe ist mit einer Differenz von 0,18 bzw. 0,07 Indexpunkten zum allgemeinen Arbeitsklima-Index

unterdurchschnittlich.

Auffällig ist hier vor allem der niedrige Wert der ArbeiterInnen mit 0,61 Indexpunkten, während Angestellte 0,72 Indexpunkte erreichen. Diese große Differenz ist vor allem auf die unterschiedliche Bewertung der physischen Belastungen, denen ArbeiterInnen auf der Baustelle in höherem Maße ausgesetzt sind, zurückzuführen. Hier geht es vor allem um die Gesundheitsbedingungen am Arbeitsplatz sowie die Unfall- und Verletzungsgefahr.

Zwischen den Bau- und den Baunebengewerbebetrieben sind leichte Unterschiede in den Bereichen „Betrieb“ und „Erwartungen“ erkennbar.

Beschäftigte aus dem Baugewerbe bewerten sowohl den Betrieb, also Führungsstil, Sozialleistungen, Image des Betriebes etc., als auch die Erwartungen hinsichtlich ihrer Arbeitsmarktchancen und Karrieremöglichkeiten besser, als Beschäftigte aus dem Baunebengewerbe.

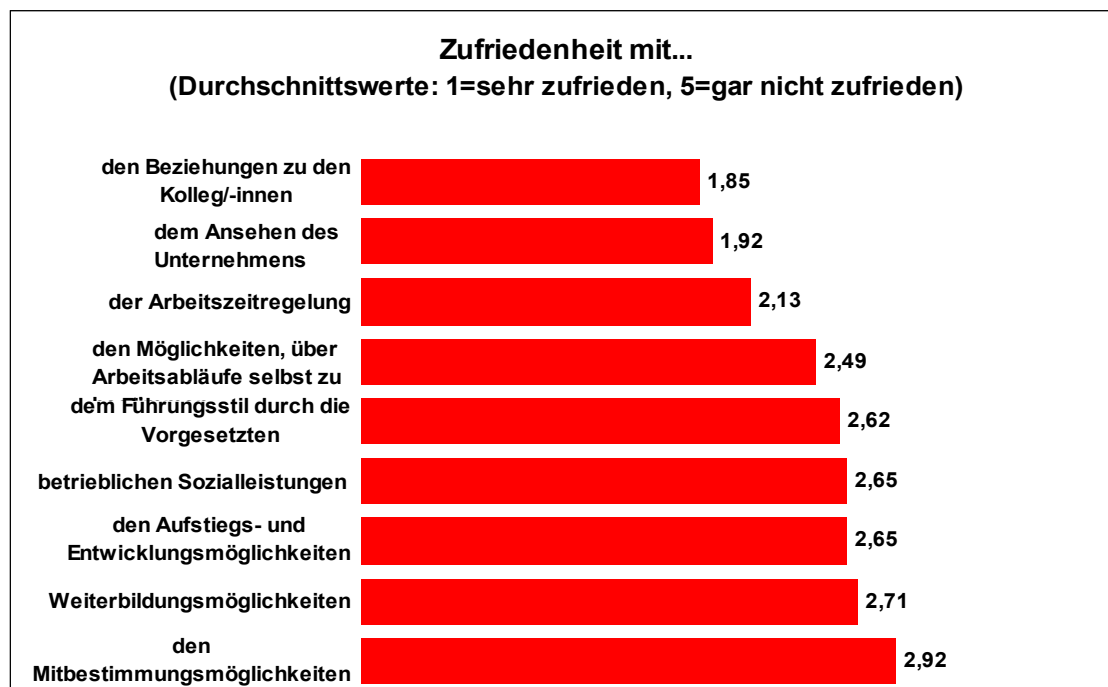
ERGEBNISSE IM DETAIL – Womit sind die Beschäftigten zufrieden und womit sind sie unzufrieden?

ARBEITZUFRIEDENHEIT IM ÜBERBLICK

Die Durchschnittsnote, die Beschäftigte des Bau- und Baunebengewerbes ihrer beruflichen Tätigkeit insgesamt geben, liegt bei 2,12, die Durchschnittsnote der Salzburger ArbeitnehmerInnen liegt bei 1,62. Die Zufriedenheit der Beschäftigten des Bau- und Baunebengewerbes ist somit unterdurchschnittlich niedrig, selbst wenn man die Unterschiede in der Erhebungsmethode berücksichtigt.

Eine erste Begründung für diesen unterdurchschnittlich niedrigen Arbeitsklimaindex des Bau- und Baunebengewerbes gibt der folgende Überblick über die Zufriedenheitswerte der Beschäftigten.

Am zufriedensten sind alle befragten ArbeitnehmerInnen mit den Beziehungen zu den Kolleg/-innen sowie dem Ansehen des Unternehmens.



Weit abgeschlagen, auch im Salzburg-Vergleich, sind die Zufriedenheitswerte mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten und Weiterbildungsmöglichkeiten der ArbeitnehmerInnen im Unternehmen.

Unterdurchschnittlich zufrieden sind die ArbeitnehmerInnen mit den Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten sowie den betrieblichen Sozialleistungen. Auch hier liegen die Werte weit unter dem Salzburger Durchschnitt.

Große Unterschiede gibt es auch in der Zufriedenheit mit der Arbeitszeitregelung: Salzburgs Beschäftigte bewerten sie auf einer Skala nach Schulnoten von 1 bis 5 mit der Durchschnittsnote 1,69, die ArbeitnehmerInnen im Bau- und Baunebengewerbe mit 2,13.

Eine Betrachtung der Daten nach beruflichem Status ArbeiterInnen und Angestellte zeigt unterschiedliche Faktoren für die unterschiedlichen Zufriedenheitswerte:



Beschäftigte im Baunebengewerbe sind mit den betrieblichen Sozialleistungen sowie ihren Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten unzufriedener als Beschäftigte in Baubetrieben: 23 Prozent der Beschäftigten im Baunebengewerbe geben an, wenig bis gar nicht zufrieden mit ihren Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten zu sein, im Baugewerbe sind es nur 15 Prozent.

Wenig Zufriedenheit gibt es auch mit dem Führungsstil durch die Vorgesetzten, hier sind ebenfalls Beschäftigte aus den Baunebengewerbebetrieben unzufriedener.

ArbeiterInnen sind am wenigsten zufrieden mit den Weiterbildungsmöglichkeiten, die ihnen im Betrieb geboten werden.

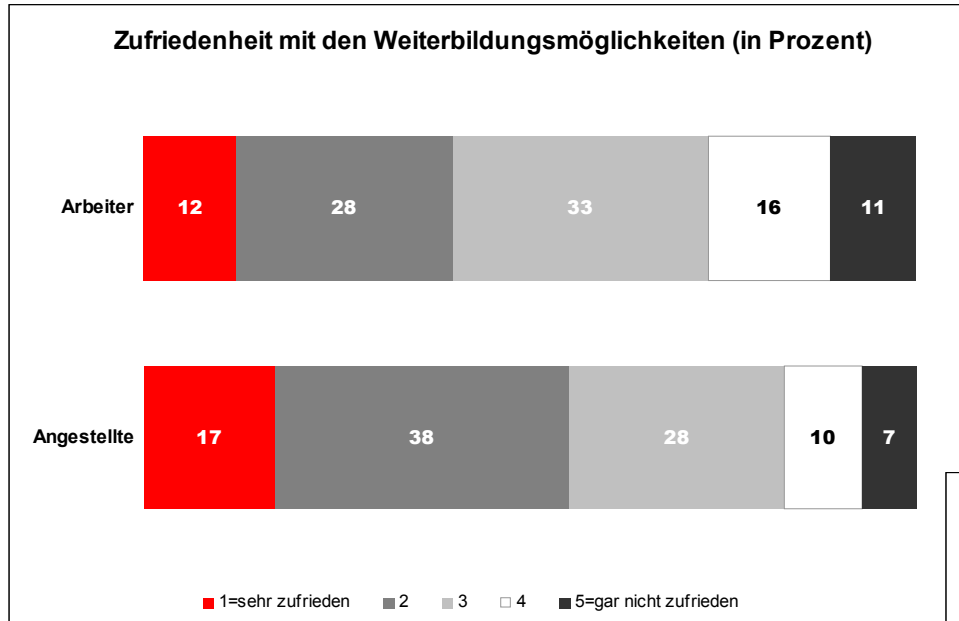
Ebenfalls unterdurchschnittlich fällt die Zufriedenheit der ArbeiterInnen mit ihren Mitbestimmungsmöglichkeiten im Unternehmen sowie ihren Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten aus.

Angestellte im Bau- und Baunebengewerbe sind zwar generell zufriedener als ArbeiterInnen. Am wenigsten zufrieden sind sie mit ihren Mitbestimmungsmöglichkeiten im Unternehmen sowie dem Führungsstil durch die Vorgesetzten.



Zufriedenheit mit Karrieremöglichkeiten im Detail

Insgesamt geben 27 Prozent der ArbeiterInnen und 17 Prozent der Angestellten an, wenig bis gar nicht zufrieden mit ihren



Weiterbildungsmöglichkeiten im Unternehmen zu sein.

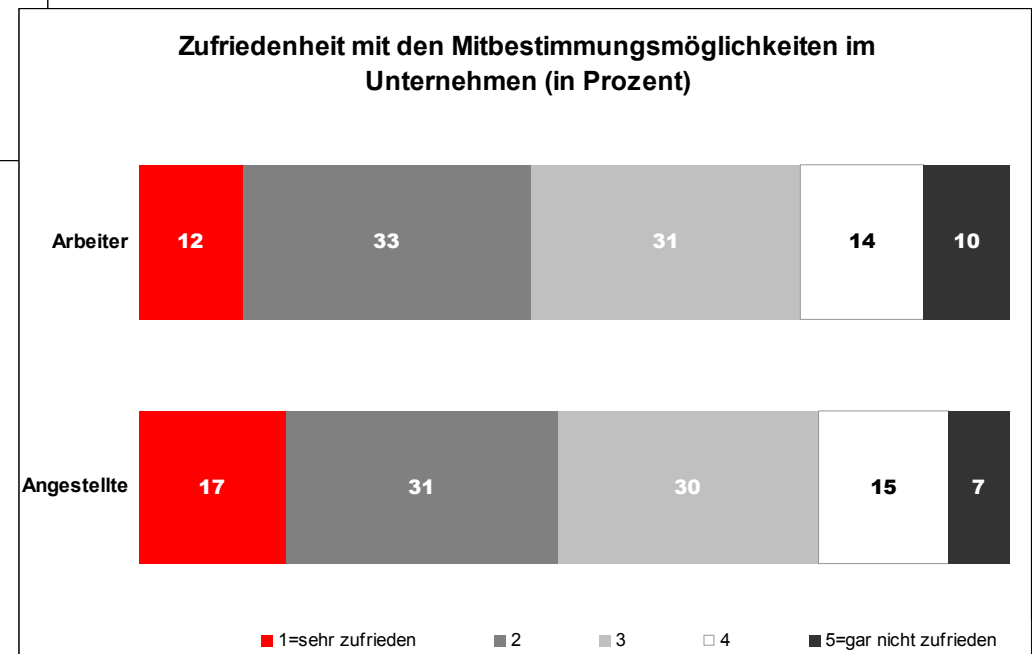
Damit sind die Beschäftigten im Bau- und Baunebengewerbe deutlich unzufriedener als der Salzburger Durchschnitt. Ähnlich verhält es sich mit der Zufriedenheit mit den Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten. Auch hier fällt die Bewertung der ArbeitnehmerInnen deutlich schlechter aus als im Salzburger Durchschnitt.

Am unzufriedensten sind ArbeitnehmerInnen zwischen 50 und 59 Jahren und Beschäftigte mit Lehr- oder Fachschulabschluss. Je älter, desto unzufriedener sind die Beschäftigten.

Mitbestimmung & Co

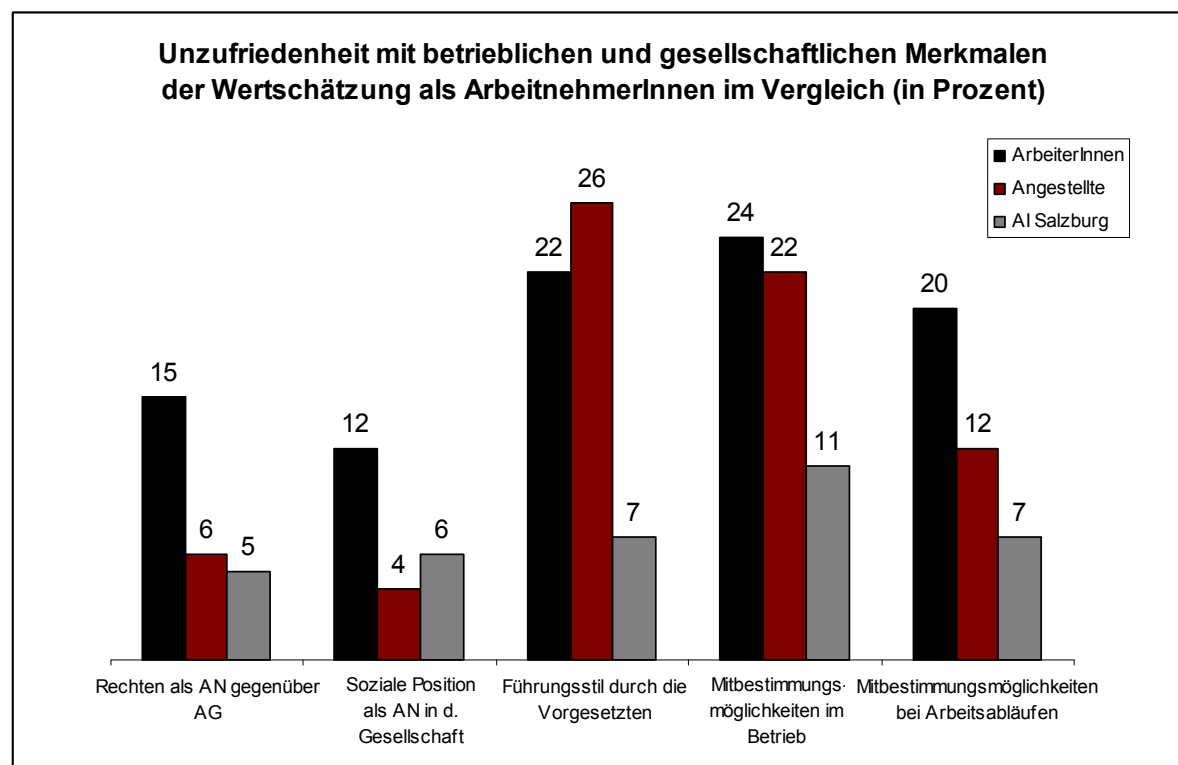
Wenig Zufriedenheit äußern ArbeiterInnen und Angestellte im Bau- und Baunebengewerbe mit ihren Mitbestimmungsmöglichkeiten im Unternehmen: Insgesamt geben 24 Prozent der ArbeiterInnen und 22 Prozent der Angestellten an, wenig bis gar nicht zufrieden zu sein.

Am unzufriedensten sind die 50 bis 59-Jährigen sowie ArbeitnehmerInnen mit Lehrabschluss oder Universität bzw. Hochschulabschluss.



Mitbestimmung, Rechte, Wertschätzung als ArbeitnehmerInnen und Status

Wenig zufrieden sind die Beschäftigten in der Bau- und Baunebenbranche mit der Wertschätzung als ArbeitnehmerIn: Hier geht es um schlechte Mitbestimmungsmöglichkeiten, soziale und betriebliche Wahrnehmung und Rechte. Besonders unzufrieden sind ArbeiterInnen. Wie bereits mehrmals erwähnt, ist die unterschiedliche Erhebungsmethode zu berücksichtigen. In allen angeführten Aspekten ist jedoch eine große Unzufriedenheit im Salzburgvergleich auszumachen.



Die größte Diskrepanz ist bei der Zufriedenheit mit dem Führungsstil erkennbar. Insgesamt geben 22 Prozent der ArbeiterInnen und 26 Prozent der Angestellten an, wenig bis gar nicht zufrieden zu sein, hingegen nur 7 Prozent der Salzburger ArbeitnehmerInnen.

Auch die Mitbestimmungsmöglichkeiten im Betrieb werden im Salzburgvergleich weitaus schlechter bewertet. 22 Prozent der Angestellten und 24 Prozent der ArbeiterInnen geben an, wenig bis gar nicht zufrieden zu sein. Im Salzburgvergleich sind es nur 11 Prozent.

In der Zufriedenheit mit den Rechten als ArbeitnehmerIn gegenüber den Arbeitgebern, der sozialen Position als ArbeitnehmerIn in der Gesellschaft sowie den Mitbestimmungsmöglichkeiten bei Arbeitsabläufen gibt es große Unterschiede zwischen ArbeiterInnen und Angestellten: Während beispielweise 4 Prozent

der Angestellten mit ihrer sozialen Position in der Gesellschaft nicht zufrieden sind, sind es bei den ArbeiterInnen drei mal so viele, nämlich 12 Prozent. In den anderen Zufriedenheitsaspekten verhält es sich ähnlich.

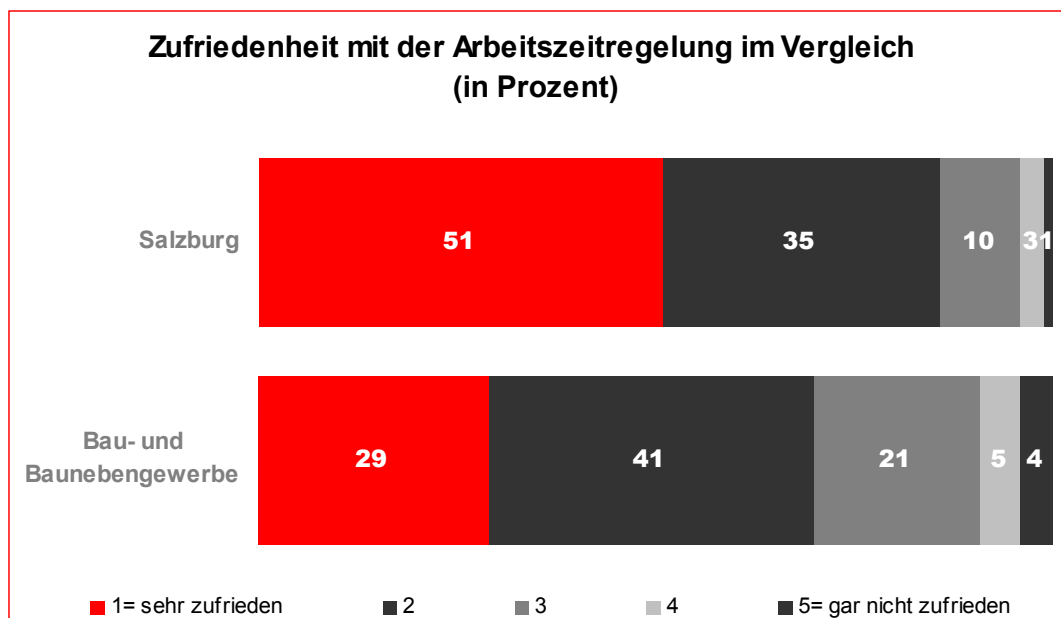
ARBEITSZEIT UND VEREINBARKEIT

Mit ihrer Arbeitszeitregelung sind die Beschäftigten der Bau- und Baunebenbranche durchwegs zufrieden: Auf einer Skala nach Schulnoten von 1 bis 5 wird die Zufriedenheit im Durchschnitt mit 2,13 bewertet. (Der Salzburger Durchschnitt liegt bei 1,69, dieser wird allerdings nach einer anderen Methode erhoben).

70 Prozent geben an, sehr zufrieden bzw. zufrieden zu sein, 9 Prozent sind wenig bis gar nicht zufrieden, 21 Prozent sind indifferent. Angestellte sind geringfügig zufriedener als ArbeiterInnen. Zwischen den Beschäftigten des Bau- und jenen des Baunebengewerbes gibt es keine signifikanten Unterschiede.

Die vereinbarte Arbeitszeit der ArbeitnehmerInnen des Bau- und Baunebengewerbes beträgt durchschnittlich 38 Stunden in der Woche. Tatsächlich leisten die ArbeitnehmerInnen jedoch durchschnittlich 43 Stunden pro Woche. Damit liegen die Beschäftigten in der Bau- und Baunebenbranche deutlich über dem Salzburger Durchschnitt von durchschnittlich 41 geleisteten Arbeitsstunden pro Woche.

42 Prozent der Frauen und 2 Prozent der Männer im Bau- und Baunebengewerbe sind Teilzeit beschäftigt. Die Teilzeitquote liegt damit unter jener der Salzburger Beschäftigten von 44 Prozent (Frauen) bzw. 11 Prozent (Männer).



Frauen sind generell zufriedener mit ihrer Arbeitszeitregelung als Männer (Durchschnittswert Frauen: 1,76, Männer: 2,21), was allerdings im Wesentlichen auf den hohen Anteil an Teilzeitbeschäftigten bei den Frauen zurückzuführen ist: 84 Prozent der Frauen und 67 Prozent der Männer geben an, sehr und eher zufrieden mit ihrer Arbeitszeitregelung zu sein.

Angestellte sind tendenziell zufriedener als ArbeiterInnen, Beschäftigte des Baugewerbes sind tendenziell unzufriedener als Beschäftigte des Baunebengewerbes.

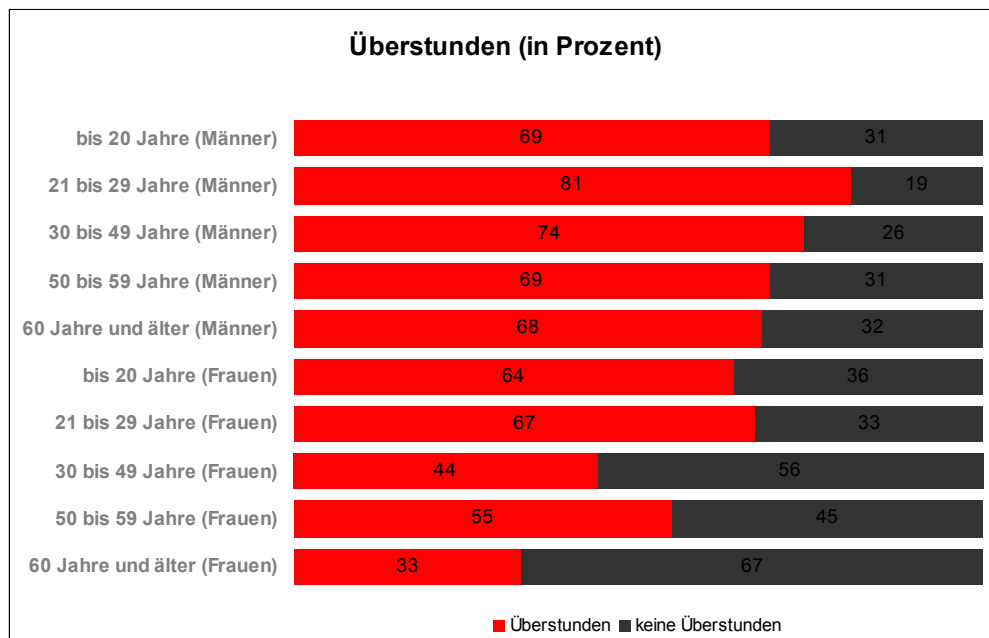
Ein großer Unterschied ist in der Zufriedenheit zwischen Voll- und Teilzeitbeschäftigten erkennbar: 89 Prozent der Teilzeitbeschäftigten geben an, sehr bis eher zufrieden mit der Arbeitszeitregelung zu sein, jedoch nur 67 Prozent der Vollzeitbeschäftigten.

Wenig bis gar nicht zufrieden sind 10 Prozent der Vollzeitbeschäftigten, aber nur knapp 1 Prozent der Teilzeitbeschäftigten.

Jüngere ArbeitnehmerInnen bis 20 Jahre sind am wenigsten zufrieden mit ihrer Arbeitszeitregelung: 65 Prozent sind sehr zufrieden bzw. zufrieden, 12 Prozent sind unzufrieden. Mit zunehmendem Alter steigt die Zufriedenheit.

Überstunden

Insgesamt leisten 70 Prozent aller befragten Beschäftigten mehr Stunden als vereinbart und zwar durchschnittlich 8 Stunden pro Woche. Gut die Hälfte der weiblichen Beschäftigten (52 Prozent) und 74 Prozent der männlichen Beschäftigten leisten Überstunden.



Männer leisten durchschnittlich 8 Überstunden, Frauen durchschnittlich 5 Überstunden pro Woche.

Zwischen ArbeiterInnen und Angestellte, bzw. zwischen Beschäftigten in Bau- oder Baunebengewerbebetrieben gibt es keine signifikanten Unterschiede in der Überstundenleistung.

Die meisten Überstunden machen junge Männer zwischen 21 bis 29 Jahren: 81 Prozent von ihnen leisten regelmäßig Überstunden, und zwar im Durchschnitt 9 Stunden/Woche. Auch in der Gruppe der Männer ab 30 bis 49 Jahre leistet ein relativ hoher Prozentsatz regelmäßig Überstunden, nämlich 74 Prozent. Der Durchschnitt liegt hier ebenfalls bei 9 Wochenstunden.

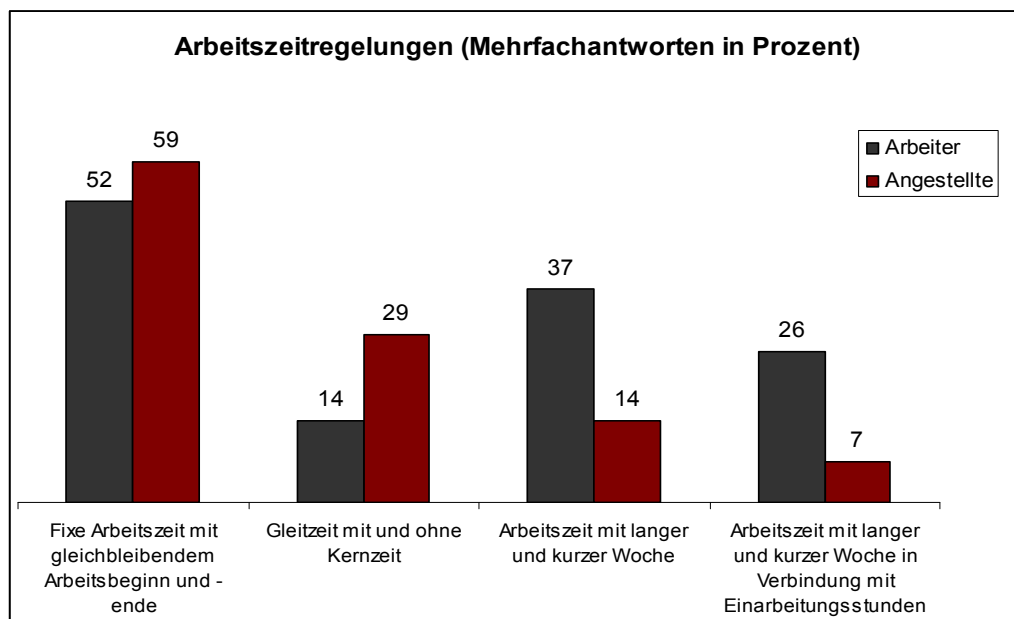
Bei den weiblichen ArbeitnehmerInnen leisten die meisten Überstunden junge Frauen bis 29 Jahre und Frauen zwischen 50 und 59 Jahren. Bis zu 67 Prozent der bis 29 Jährigen leisten

durchschnittlich 4 Überstunden, 55 Prozent der Frauen zwischen 50 und 59 Jahren bis zu 6 Überstunden pro Woche.

Auffällig ist, dass ein überdurchschnittlich hoher Prozentsatz der Beschäftigten des Bau- und Baunebengewerbes regelmäßig Überstunden leistet – vor allem im Vergleich zum Salzburger Durchschnitt. Die überdurchschnittlich hohe Überstundenleistung der im Bau- und Baunebengewerbebeschäftigten kann primär durch die saisonalen Arbeitsverhältnisse erklärt werden.

Arbeitszeitregelung

Mehr als die Hälfte (54 Prozent) der Beschäftigten des Bau- und Baunebengewerbes arbeiten nach fixen Arbeitszeiten mit gleichbleibendem Arbeitsbeginn und –ende, 29 Prozent haben eine Arbeitszeit mit langer und kurzer Woche, 20 Prozent arbeiten in Gleitzeit mit und ohne Kernzeit und 19 Prozent gaben an, eine Arbeitszeit mit langer und kurzer Woche in Verbindung mit Einarbeitungsstunden zu haben.



Nach beruflicher Stellung gibt es folgende Unterschiede: Angestellte arbeiten in höherem Ausmaß als ArbeiterInnen nach fixen Arbeitszeiten (59 Prozent) oder in Gleitzeit (29 Prozent).

Mehr als die Hälfte der ArbeiterInnen, nämlich 52 Prozent haben eine fixe Arbeitszeit mit gleichbleibendem Arbeitsbeginn und –ende, in Gleitzeit arbeiten nur 14 Prozent. 37 Prozent der ArbeiterInnen haben eine Arbeitszeit mit langer und kurzer Woche, 26 Prozent in Verbindung mit Einarbeitungsstunden.

Bei den Beschäftigten im Baunebengewerbe ist der Anteil jener, die nach einer fixen Arbeitszeit arbeiten, mit 57 Prozent höher als im Baugewerbe (51 Prozent). Umgekehrt ist im Baugewerbe der Anteil jener, die mit kurzer und langer Woche arbeiten, mit 65 Prozent deutlich höher als im Baunebengewerbe (32 Prozent).

Abgefragt wurden auch die Wünsche der Beschäftigten in Bezug auf die Arbeitszeitregelung. Wie erwähnt, arbeiten mehr als die Hälfte der Beschäftigten nach fixen Arbeitszeiten, allerdings ist dieses Arbeitszeitmodell nur für 23 Prozent auch das Wunschmodell. 26 Prozent wünschen sich ein Gleitzeitmodell. 29 Prozent präferieren eine Arbeitszeit mit langer und kurzer Woche, 23 Prozent eine Arbeitszeit mit langer und kurzer Woche in Verbindung mit Einarbeitungsstunden. 43 Prozent geben zu ihrem Wunscharbeitszeitmodell keine Angabe.

Dabei gibt es keine signifikanten Unterschiede nach Altersgruppen feststellbar. Jüngere Beschäftigte präferieren in einem etwas höherem Ausmaß als ältere Gleitzeitmodelle sowie eine Arbeitswoche mit langer und kurzer Woche, ältere ArbeitnehmerInnen hingegen fixe Arbeitszeiten.

Ein ähnliches Ergebnis bringt eine Analyse nach Branchenzuordnung des Betriebes: Es sind keine signifikanten Unterschiede feststellbar. Bei den Beschäftigten im sonstigen Ausbau (Boden, Malen, Dach, etc.) ist der Wunsch nach Gleitzeit am wenigsten ausgeprägt (20 % der Nennungen). Den stärksten Wunsch nach einer Arbeitszeit mit langer und kurzer Woche (42 % der Nennungen) aber auch nach fixen Arbeitszeiten (33 % der Nennungen) gibt es bei den Beschäftigten im Bereich Gewinnung von Steinen und Erden.

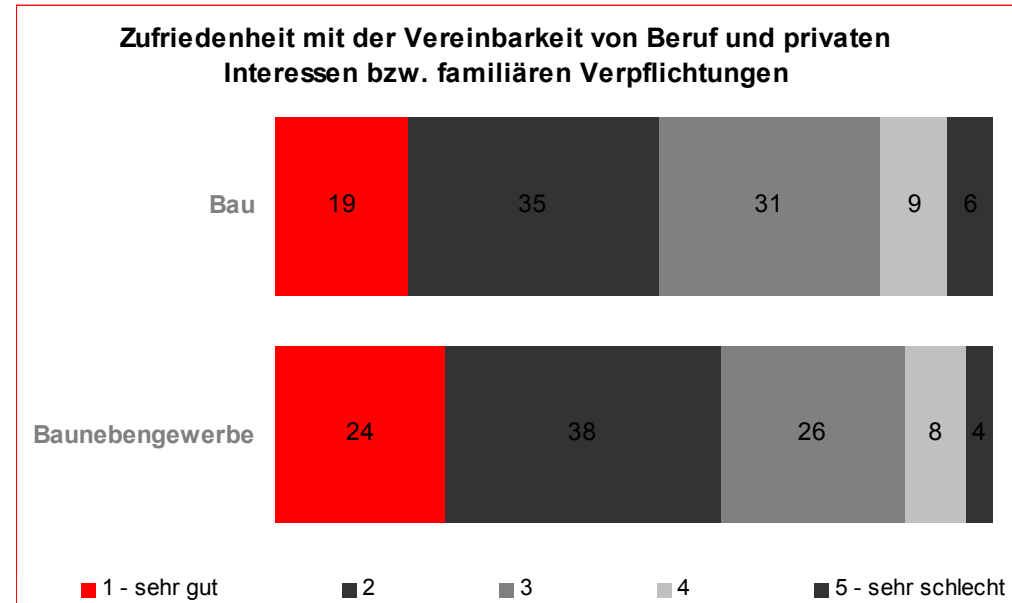
Vereinbarkeit von Berufstätigkeit mit sonstigen privaten Interessen und familiären Verpflichtungen

Zwischen der Zufriedenheit mit der Arbeitszeitregelung und der Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben besteht ein mittlerer, hoch signifikanter Zusammenhang, d.h. wer seine Berufstätigkeit mit seinen familiären Verpflichtungen und privaten Interessen gut vereinbaren kann, ist mit seiner Arbeitszeitregelung zufrieden.

Beschäftigte im Bau- und Baunebengewerbe können Beruf und Privates allerdings deutlich schlechter vereinbaren als der Salzburger Durchschnitt: 58 Prozent der Beschäftigten des Bau- und Baunebengewerbes geben eine gute Vereinbarkeit an, im Salzburgvergleich sind es 88 Prozent.

Umgekehrt können 14 Prozent der Beschäftigten im Bau- und Baunebengewerbe ihr Berufs- und Privatleben nur schlecht vereinbaren, im Salzburgschnitt ist es nur 1 Prozent.

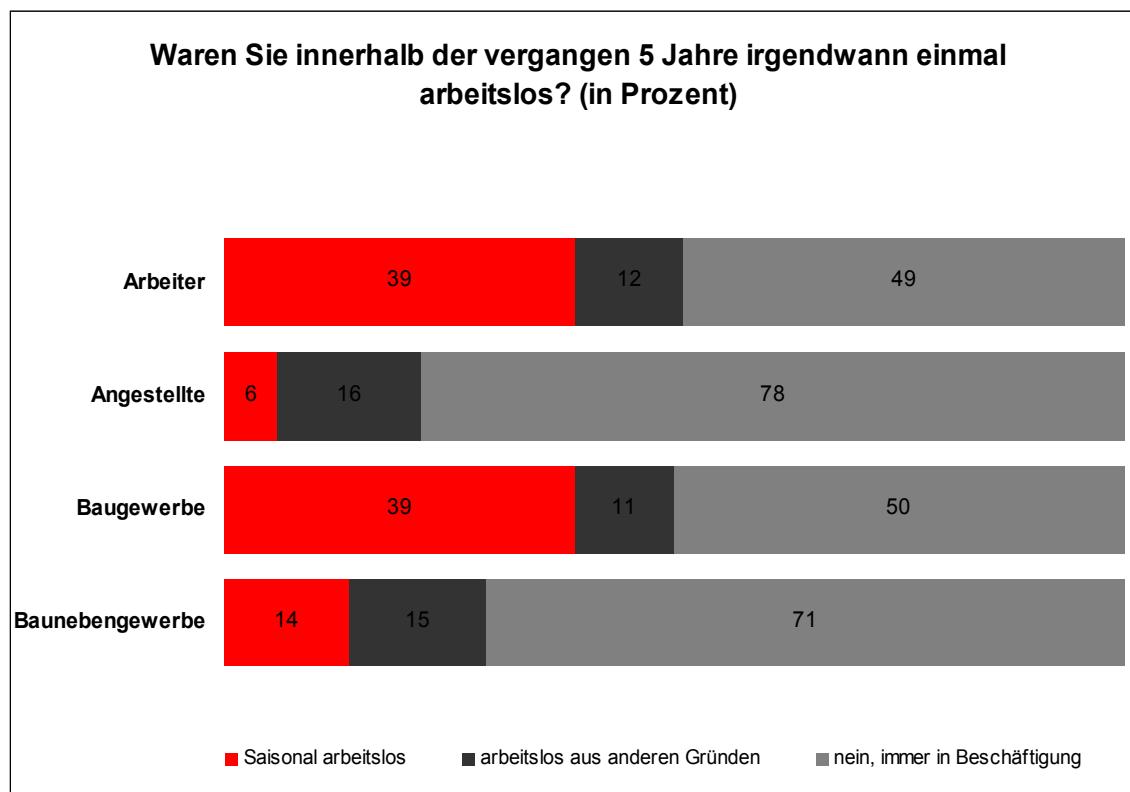
ArbeitnehmerInnen aus Baubetrieben können ihr Berufs- und Privatleben schlechter vereinbaren als ArbeitnehmerInnen aus Baunebengewerbebetrieben (Baubetriebe: 54 Prozent, Baunebengewerbebetriebe 62 Prozent eher und sehr gut).



Weibliche Beschäftigte können ihre privaten Interessen besser mit ihrem Beruf vereinbaren als ihre männlichen Kollegen (Durchschnittswert Frauen: 1,85, Männer: 2,51). Ebenso können Teilzeitbeschäftigte (1,64) ihre beruflichen und privaten Verpflichtungen besser vereinbaren, also Vollzeitbeschäftigte (2,49). Die bessere Vereinbarkeit bei den Frauen ist vor allem auf den großen Anteil an teilzeitbeschäftigten Frauen zurückzuführen.

Saisonale Arbeitslosigkeit

39 Prozent (626 Personen) der Befragten aus dem Bau- und Baunebengewerbe waren innerhalb der letzten 5 Jahre einmal arbeitslos. 26 Prozent der Beschäftigten waren aufgrund saisonaler Schwankungen am Bau arbeitslos, 13 Prozent aus anderen Gründen. Die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit beträgt 2 Monate.



Die für die Baubranche typische Winterarbeitslosigkeit („Stempeln“) ist für die Beschäftigten einerseits mit Abstrichen im Einkommen, andererseits mit starken Schwankungen von arbeitsintensiven bzw. arbeitslosen Monaten verbunden. Ebenso befürchten die Beschäftigten aufgrund der regelmäßigen Arbeitslosigkeit Abstriche in der Pension. So fordert u.a. ein Beschäftigter:

„Für mich wäre wichtig, dass die Arbeitslosigkeit im Winter zur Pension angerechnet würde!“ (FB 1414)

Besonders stark von der saisonalen Arbeitslosigkeit betroffen sind ArbeiterInnen (39 Prozent) und Beschäftigten aus Baubetrieben (39 Prozent).

Insgesamt geben 57 Prozent der Beschäftigten an, dass sie die jährliche Arbeitslosigkeit stört. 20 Prozent überbrücken diese mit Tätigkeiten in anderen Branchen.

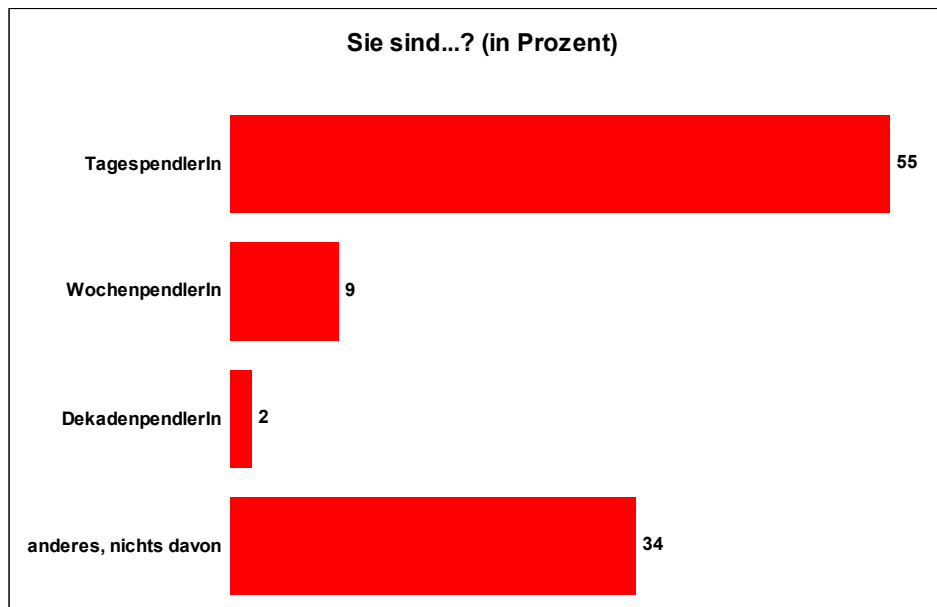
Schlechtwetterentschädigung

35 Prozent der Beschäftigten geben an, dass es in ihrem Betrieb keinen einzigen Schlechtwettertag mit Schlechtwetterentschädigung pro Jahr gibt. Bei 28 Prozent (453 Beschäftigte) gibt es Schlechtwettertage. Der Durchschnitt liegt dabei bei 12 Tagen im Jahr. 37 Prozent geben diesbezüglich keine Angabe.

Im Baugewerbe gibt es (naturgemäß) deutlich häufiger Schlechtwettertage: 48 Prozent der Beschäftigten im Baugewerbe geben Schlechtwettertage an. Der Durchschnitt liegt dabei bei 9 Tagen.

Im Baunebengewerbe geben nur 9 Prozent der Beschäftigten Schlechtwettertage an.

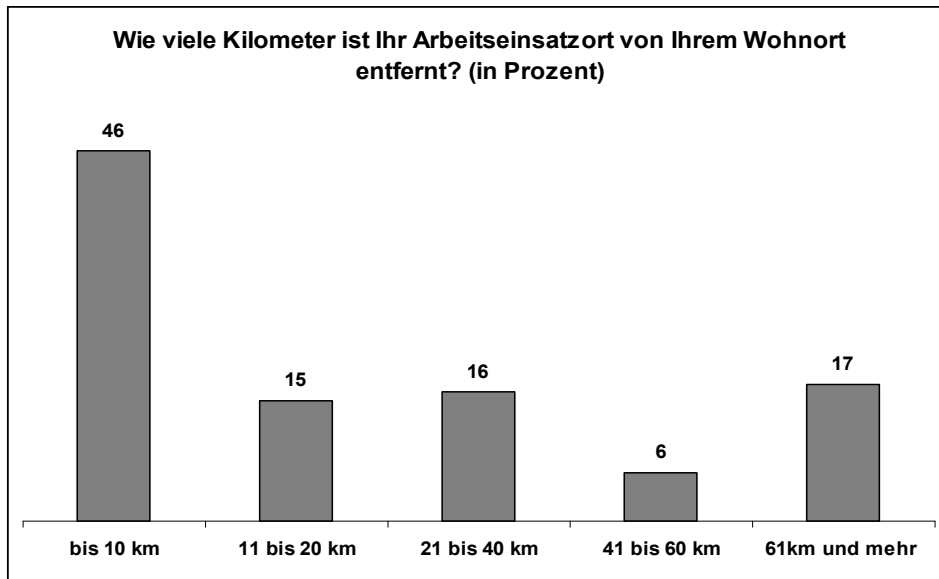
Distanz zum Dienort



Mehr als die Hälfte (55 Prozent) der Beschäftigten pendelt täglich zum Arbeitsplatz, 9 Prozent pendeln wöchentlich und 2 Prozent sind DekadenpendlerInnen.

Der Anteil der WochenpendlerInnen ist bei ArbeiterInnen und bei Beschäftigten des Baugewerbes höher (11 bzw. 15 Prozent).

Durchschnittlich pendeln die Beschäftigten 47 km zu ihrem Arbeitseinsatzort, der Großteil (46 Prozent) pendelt jedoch bis zu 10 km.



17 Prozent der Beschäftigten fahren 61 km und mehr von ihrem Wohnort zum Arbeitseinsatzort. Von langen Wegstrecken über 61 km sind eher ArbeiterInnen (20 Prozent) und Beschäftigte aus dem Baugewerbe (28 Prozent) betroffen.

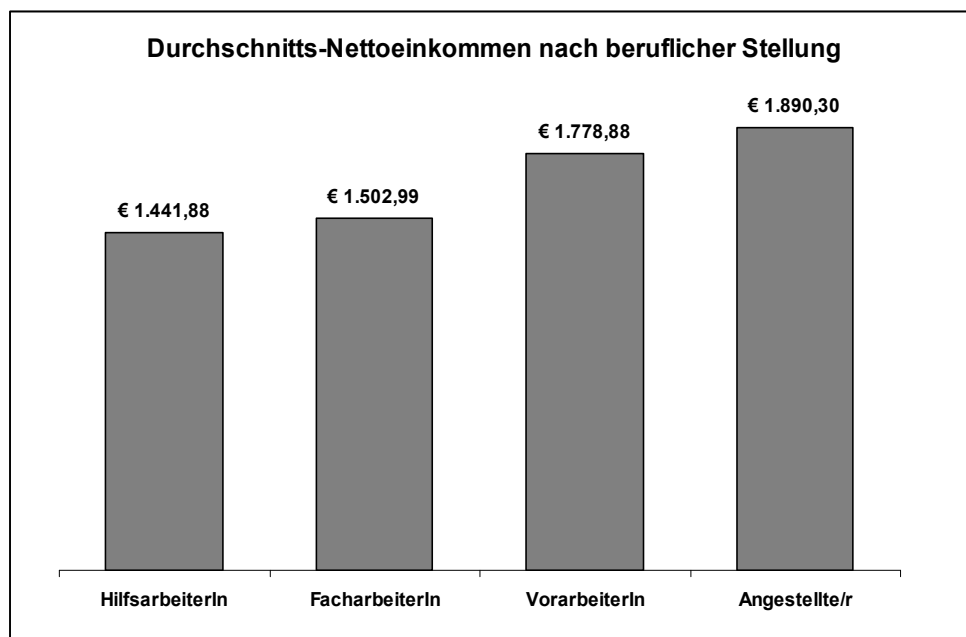
ArbeiterInnen pendeln durchschnittlich 52 km (Angestellte 41 km), Beschäftigte aus dem Baugewerbe durchschnittlich 69 km (Baunebengewerbe 26 km).

EINKOMMEN

Das Durchschnitt-Nettoeinkommen aller befragten Beschäftigten des Bau- und Baunebengewerbes liegt bei EUR 1.562,87,-, das Medianeinkommen bei EUR 1.500,-. Teilzeitbereinigt (n=1183) liegt das Durchschnitts-Nettoeinkommen bei EUR 1.630,06,-, das Medianeinkommen bei EUR 1.600,-.

Männer verdienen in Vollzeit durchschnittlich um knapp EUR 145,- mehr als Frauen. Männer verdienen durchschnittlich EUR 1.648,11,- (Medianeinkommen: EUR 1.600,-), das durchschnittliche Vollzeiteinkommen der Frauen liegt bei EUR 1.503,59,- (Medianeinkommen: EUR 1.500,-).

Männer aus der Baubranche verdienen im Salzburg-Vergleich knapp weniger als männliche Arbeitnehmer in Salzburg, Frauen hingegen verdienen durchschnittlich um EUR 205,59,- mehr als weibliche ArbeitnehmerInnen in Salzburg. Große Unterschiede im Einkommen gibt es zwischen den Beschäftigungsverhältnissen:



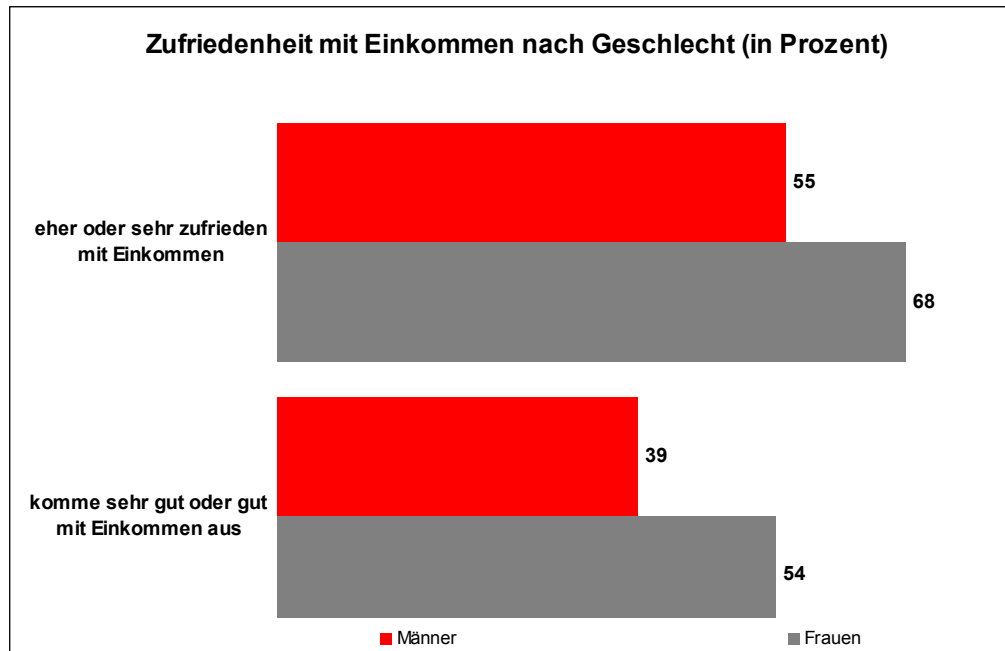
Es besteht ein höchst signifikanter, schwacher und direkt proportionaler Zusammenhang zwischen Einkommen und beruflicher Stellung. D.h. je höher die berufliche Stellung, desto besser ist der Verdienst. HilfsarbeiterInnen verdienen durchschnittlich EUR 448,42,- weniger als Angestellte, während FacharbeiterInnen durchschnittlich nur gut EUR 60,- mehr verdienen als HilfsarbeiterInnen.

Ebenso besteht ein höchst signifikanter, mittlerer und direkt proportionaler Zusammenhang zwischen Bildungsabschluss bzw. Alter und Einkommen. Dies bedeutet ebenso, je höher der Bildungsabschluss bzw. das Alter, desto höher ist das monatliche Durchschnitts-Nettoeinkommen.

Beschäftigte aus dem Baunebengewerbe verdienen durchschnittlich um EUR 230,37,- weniger, als Beschäftigte aus Baubetrieben (Durchschnitts-Nettoeinkommen Bau: EUR 1.751,40, Baunebengewerbe EUR 1.521,03,-).

Einkommenszufriedenheit und Bedürfnisdeckung

Mehr als die Hälfte der Befragten (56 Prozent) ist eher bis sehr zufrieden mit ihrem Einkommen und 42 Prozent geben an, sehr gut bzw. gut mit ihrem Einkommen auszukommen.

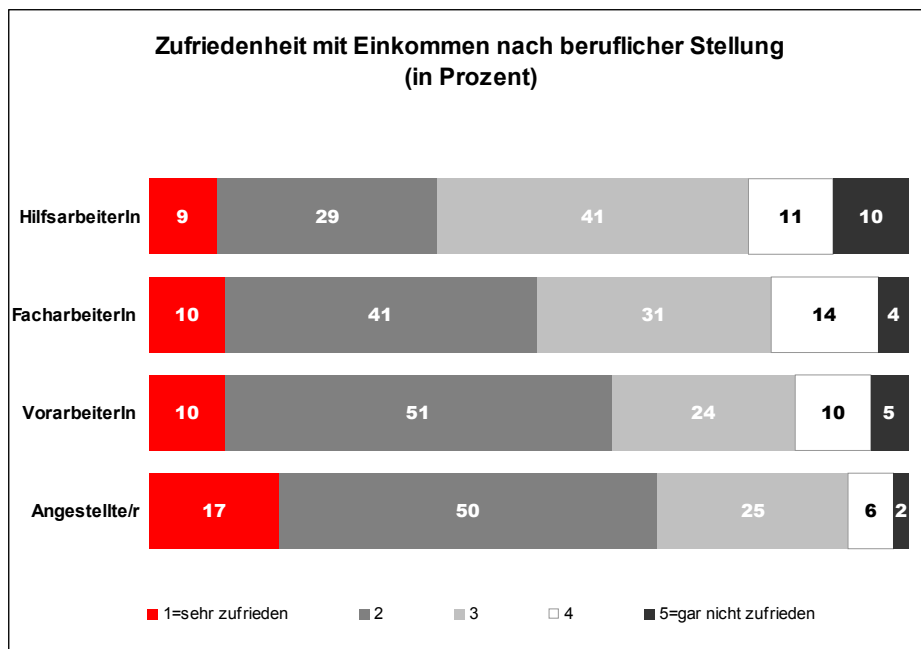


Obwohl Frauen generell weniger verdienen als Männer, sind weibliche Beschäftigte aus dem Bau- und Baunebengewerbe zufriedener mit ihrem Einkommen und kommen auch besser damit aus als männliche Beschäftigte.

Insgesamt geben 68 Prozent der Frauen und 55 Prozent der Männer an, zufrieden bis sehr zufrieden mit ihrem Einkommen zu sein. Weiters geben 54 Prozent der Frauen und 39 Prozent der Männer an, gut bis sehr gut mit ihrem Einkommen auszukommen. Die überdurchschnittlich hohe Zufriedenheit der Frauen mit ihrem Einkommen ist unter anderem darauf zurück zu führen, dass 87 Prozent der Frauen als Angestellte tätig sind und in der Regel über ein gutes Einkommen verfügen.

Durchschnittlich 14 Prozent aller Beschäftigten des Bau- und Baunebengewerbes sind wenig bis gar nicht mit ihrem Einkommen zufrieden und 5 Prozent geben an, dass ihr Einkommen nicht ausreicht.

Zwischen Einkommenszufriedenheit und beruflicher Stellung besteht ein schwacher, indirekt proportionaler, höchst signifikanter Zusammenhang:



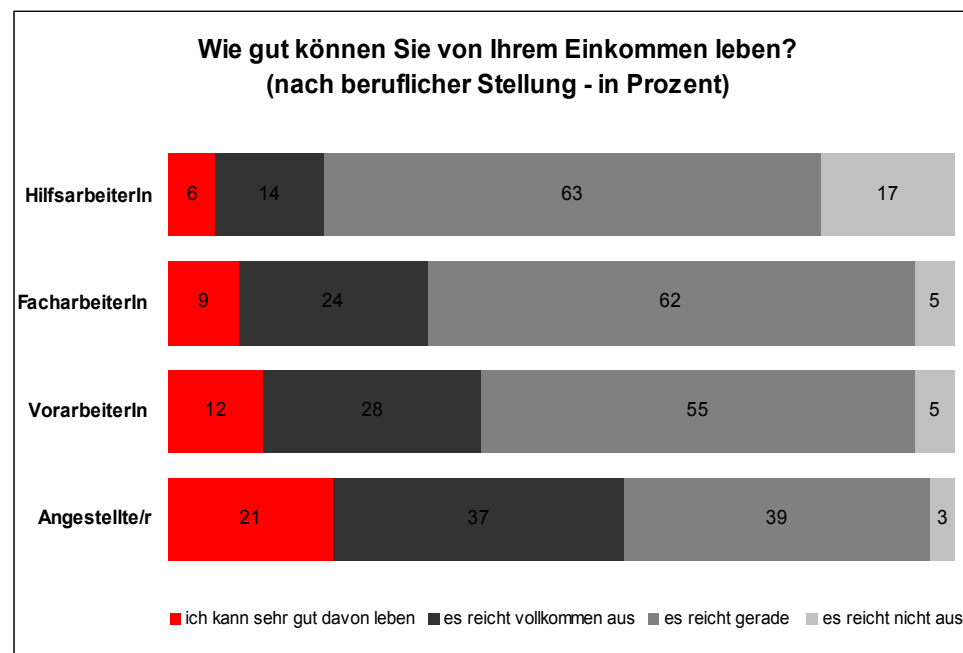
Insgesamt 17 Prozent – also beinahe fast jeder 5.! - der HilfsarbeiterInnen geben an, dass ihr Einkommen nicht zum Leben ausreicht, hingegen nur 3 Prozent der Angestellten. Auch hier gilt, je höher die berufliche Stellung, desto eher reicht das Einkommen aus (schwacher, indirekt proportionaler, höchst signifikanter Zusammenhang).

Am schlechtesten kommen Beschäftigte mit Pflichtschulabschluss (Durchschnittswert 2,72) und Beschäftigte ab dem 50. Lebensjahr (Durchschnittswert 2,61) mit ihrem Einkommen über die Runden.

Am wenigsten zufrieden sind die HilfsarbeiterInnen: Knapp jeder fünfte Hilfsarbeiter ist wenig bis gar nicht zufrieden mit dem Einkommen.

Insgesamt 67 Prozent der Angestellten, aber nur 38 Prozent der HilfsarbeiterInnen ist zufrieden bis sehr zufrieden mit ihrem Einkommen.

Ebenfalls unterdurchschnittlich zufrieden mit dem Einkommen sind Beschäftigte mit Pflichtschulabschluss (Durchschnittswert 2,60) und Beschäftigte zwischen 50 und 59 Jahren bzw. zwischen 21 und 29 Jahren (Durchschnittswert 2,55 bzw. 2,54).



Erwartungen an die Altersvorsorge

Wenig optimistisch zeigen sich die Beschäftigten des Bau- und Baunebengewerbes hinsichtlich ihrer Pension – und zwar quer durch alle Altersschichten. Im Durchschnitt glauben nur 2 Prozent, sehr gut von ihrer Altersvorsorge leben zu können, 20 Prozent meinen, es wird vollkommen ausreichen.

Der Großteil der Beschäftigten (62 Prozent) geht davon aus, dass ihre Altersvorsorge gerade ausreichen wird, jedoch geben 16 Prozent an, dass sie nicht davon werden leben können.

Jüngere Beschäftigte bis 20 Jahre und ArbeitnehmerInnen über 60 Jahre sind ein wenig zuversichtlicher als Beschäftigte zwischen 21 und 59 Jahren.



Obwohl Männer unzufriedener mit ihrem Einkommen sind als Frauen, sind sie ein wenig optimistischer hinsichtlich ihrer Altersvorsorge:

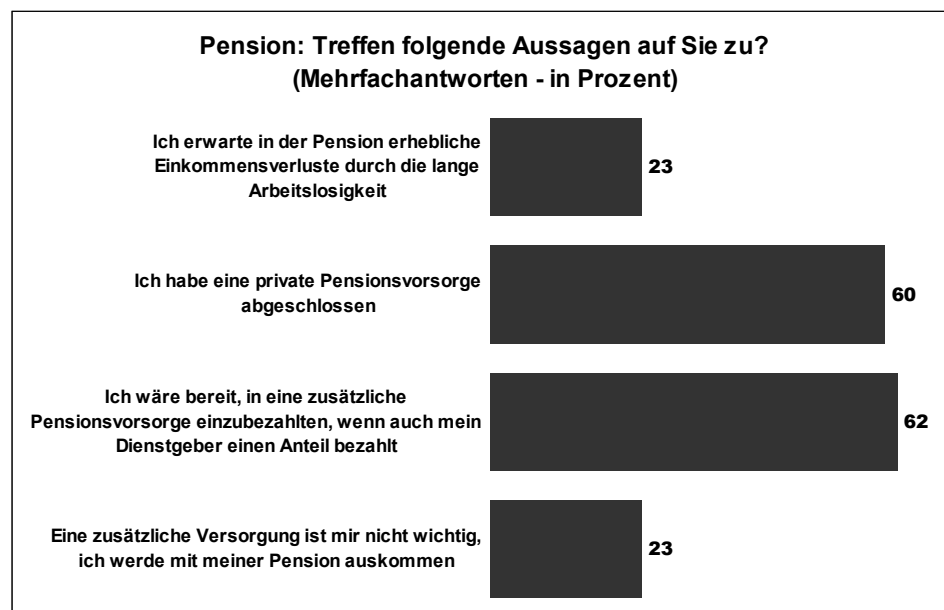
23 Prozent der Männer und 20 Prozent der Frauen gehen davon aus, gut bzw. sehr gut von ihrer Altersvorsorge leben zu können.

HilfsarbeiterInnen sind hinsichtlich ihrer Altersvorsorge ebenfalls sehr pessimistisch. 32 Prozent sind der Meinung, dass ihre Altersvorsorge nicht ausreichen wird und nur 1 Prozent meint, dass sie sehr gut davon leben kann.

Ebenfalls wenig zuversichtlich sind Beschäftigte mit Pflichtschul- bzw. Lehrabschluss (Durchschnittswert 2,94) sowie Beschäftigte mit abgeschlossener Hochschule bzw. Universität (2,90).

Im Durchschnitt erwarten 23 Prozent der Beschäftigten im Bau- und Baunebengewerbe in der Pension erhebliche Einkommensverluste durch die lange Arbeitslosigkeit. Da ArbeiterInnen weitaus stärker von der saisonalen Arbeitslosigkeit betroffen sind als Angestellte, ist der Anteil jener, die Verluste in der Pension erwarten, in diesen Gruppen viel höher: Jede/r 2. HilfsarbeiterIn (51 Prozent) und 41 Prozent der Vorarbeiter erwarten Einkommensverluste in der Pension durch lange Arbeitslosenzeiten. In der Gruppe der FacharbeiterInnen sind es 29 Prozent, bei den Angestellten 10 Prozent.

Der Anteil jener, die in der Pension erhebliche Einkommensverluste durch lange Arbeitslosigkeit erwarten, steigt zudem mit zunehmendem Alter.



Die Mehrheit sorgt privat vor, sofern es finanziell möglich ist: 60 Prozent der Beschäftigten haben eine private Pensionsvorsorge abgeschlossen und weitere 62 Prozent würden in eine zusätzliche Pensionsvorsorge einbezahlen, wenn auch ihr Dienstgeber einen Anteil übernehmen würde. Zusätzlich privat vorgesorgt wird vor allem von FacharbeiterInnen und Angestellten (61 bzw. 71 Prozent).

Am höchsten ist der Anteil jener, die eine private Pensionsvorsorge abgeschlossen haben, in der Altersgruppe 21 bis 29 Jahre: Mehr als drei Viertel (76 Prozent) haben privat vorgesorgt. Mit zunehmendem Alter geht der Anteil zurück. Von den über 50-Jährigen haben 49 Prozent, von den über 60-Jährigen nur noch 16 Prozent in eine private Vorsorge investiert. Bei den unter 20-Jährigen geben immerhin 43 Prozent an, bereits privat für die Pension vorzusorgen.

Ähnlich fallen die Ergebnisse nach Alter und Pensionsvorsorge unter Beteiligung des Dienstgebers aus: Das größte Interesse besteht bei den 21 bis 29-Jährigen (73 Prozent). Mit zunehmendem Alter geht der Anteil auf 54 Prozent bei den über 60-Jährigen zurück. Bei den jungen Beschäftigten unter 20 Jahren würden 63 Prozent in eine zusätzliche Pensionsvorsorge einbezahlen, wenn auch der Dienstgeber einen Anteil übernimmt.

Nur 23 Prozent geben an, dass ihnen eine zusätzliche Versorgung nicht wichtig ist, weil sie mit ihrer Pension auskommen werden.

Pensionsantritt

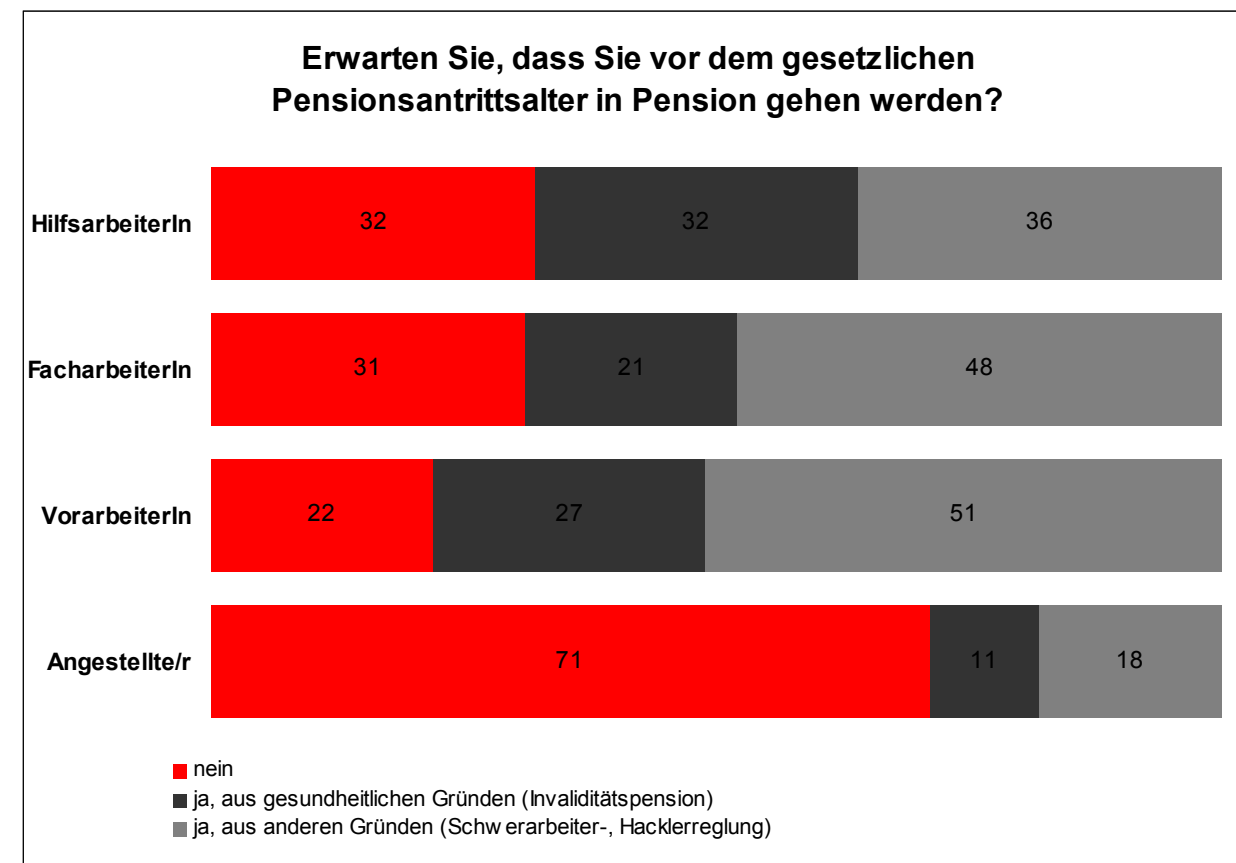
45 Prozent der Beschäftigten im Bau- und Baunebengewerbe gehen davon aus, dass sie nicht vor dem gesetzlichen Pensionsantrittsalter in Pension gehen werden. 19 Prozent werden aus gesundheitlichen Gründen (Invaliditätspension) und 37

Prozent aus anderen Gründen (Schwerarbeiter-, Hacklerregelung) früher in Pension gehen.

Wie wichtig den Beschäftigten das Thema Pensionsantritt ist, kommt in zahlreichen schriftlichen Anmerkungen und Vorschlägen am Fragebogen deutlich zum Ausdruck. 12 Prozent davon beziehen sich auf dieses Thema. Gefordert wird vor allem eine Berücksichtigung der starken körperlichen Belastungen während der Erwerbsphase: *„Wir fordern das die schweren Umstände unserer Arbeit bei dem Pensionsalter berücksichtigt werden“ (FB 1482).*

„Pensions-Antrittsalter im Baugewerbe 60 Jahre - bei voller Pensionshöhe! 45 Beitragsjahre mit 60 Jahren im Baugewerbe (fast) nicht möglich!! (Winterstempelzeiten“ (FB 1602).

Vor allem ArbeiterInnen rechnen mit einem frühzeitigen Pensionsantritt. Jede/r 3.

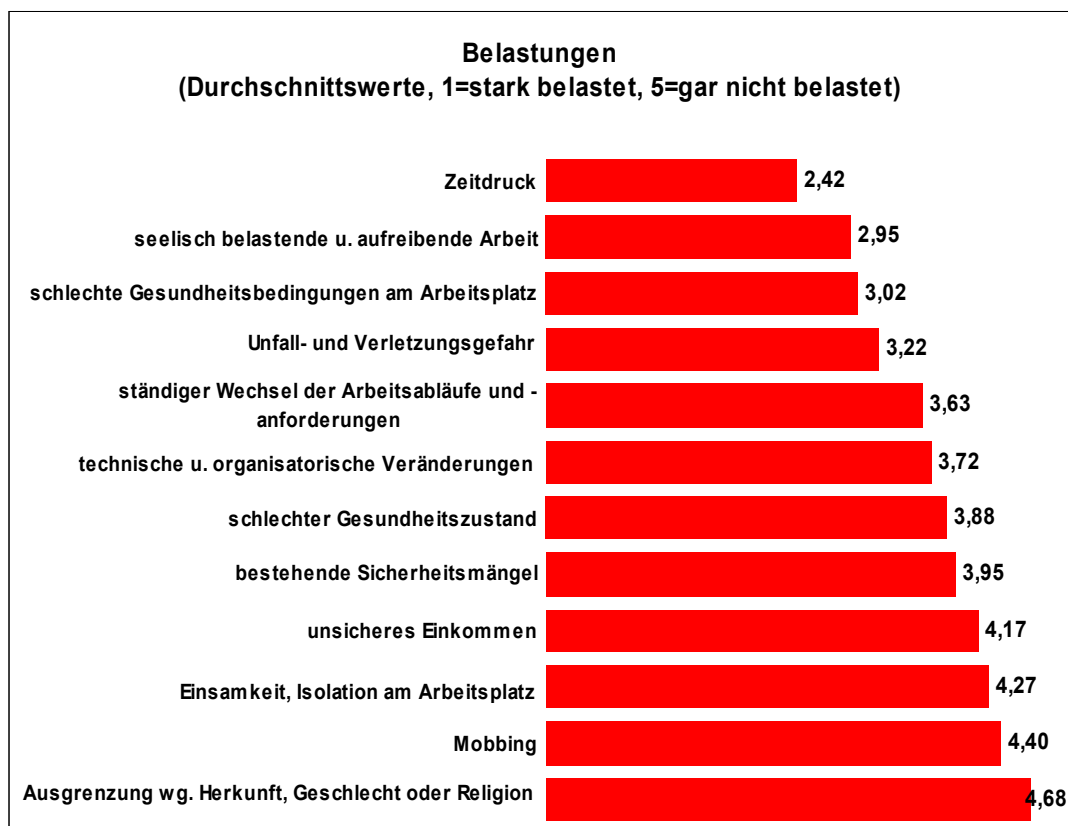


HilfsarbeiterIn gibt an, aus gesundheitlichen Gründen frühzeitig in Pension gehen zu müssen, jedoch nur jeder 9. Angestellte. Durchschnittlich geben 45 Prozent der ArbeiterInnen an, aufgrund von Schwerarbeiter- oder Hacklerregelung einen frühzeitigen Pensionsantritt zu erwarten, bei den Angestellten sind dies nur 18 Prozent.

BELASTUNGEN

Verschiedene Belastungsformen im Überblick

Im Vergleich zum Salzburger Durchschnitt aber auch zu anderen mit derselben Methode (Selbstaussüllfragebogen) erhobenen Branchen sind die Beschäftigten des Bau- und Baunebengewerbes überdurchschnittlich hoch belastet.



Es sind vor allem Zeitdruck, schlechte Gesundheitsbedingungen und die Unfall- und Verletzungsgefahr, die auf Baustellen überdurchschnittlich hoch sind, die den Beschäftigten zu schaffen machen.

Angeführt wird das Belastungsranking durch Zeitdruck, der durch immer kürzer veranschlagte Bauzeiten entsteht, gefolgt von seelisch belastender und aufreibender Arbeit und schlechten Gesundheitsbedingungen.

In den handschriftlich verfassten Kommentaren der Beschäftigten kommt vor allem die starke Belastung durch Zeitdruck zum Ausdruck. So schreibt ein Beschäftigter: „Zeitdruck wird immer mehr, egal ob Häuslbauer oder Grossbaustelle. "Baustelle Arbeit morgen anfangen und gestern fertig". (FB 1068)

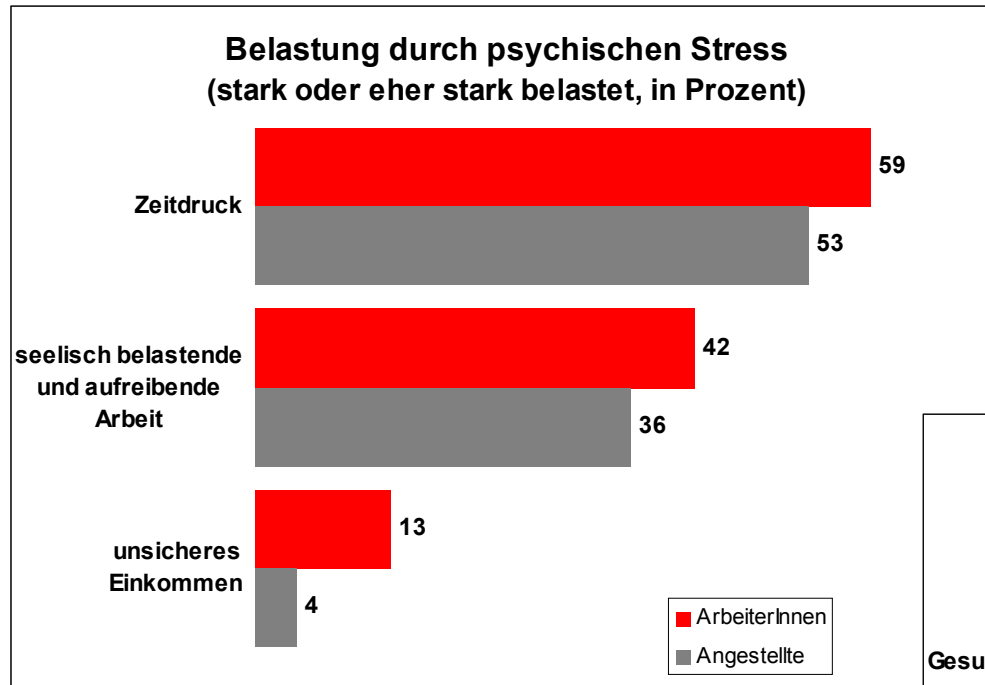
ArbeiterInnen sind deutlich stärker belastet als Angestellte, vor allem durch schlechte Gesundheitsbedingungen sowie Unfall- und Verletzungsgefahr.

Tendenziell stärker belastet sind Beschäftigte im Baugewerbe als jene aus dem Baunebengewerbe.

Ausgrenzung wegen Herkunft, Geschlecht oder Religion einen Mittelwert von 4,68. Beschäftigte mit migrantischem Hintergrund sind (mit Ausnahme der deutschen ArbeitnehmerInnen) allerdings deutlich stärker belastet als ÖsterreicherInnen. Sie erreichen einen Mittelwert von 3,77.

Psychischer Stress

Insgesamt fühlen sich 56 Prozent aller Beschäftigten des Bau- und Baunebengewerbes stark bzw. eher stark durch Zeitdruck belastet, 39 Prozent durch seelisch belastende und aufreibende Arbeit und 10 Prozent durch ein unsicheres Einkommen.



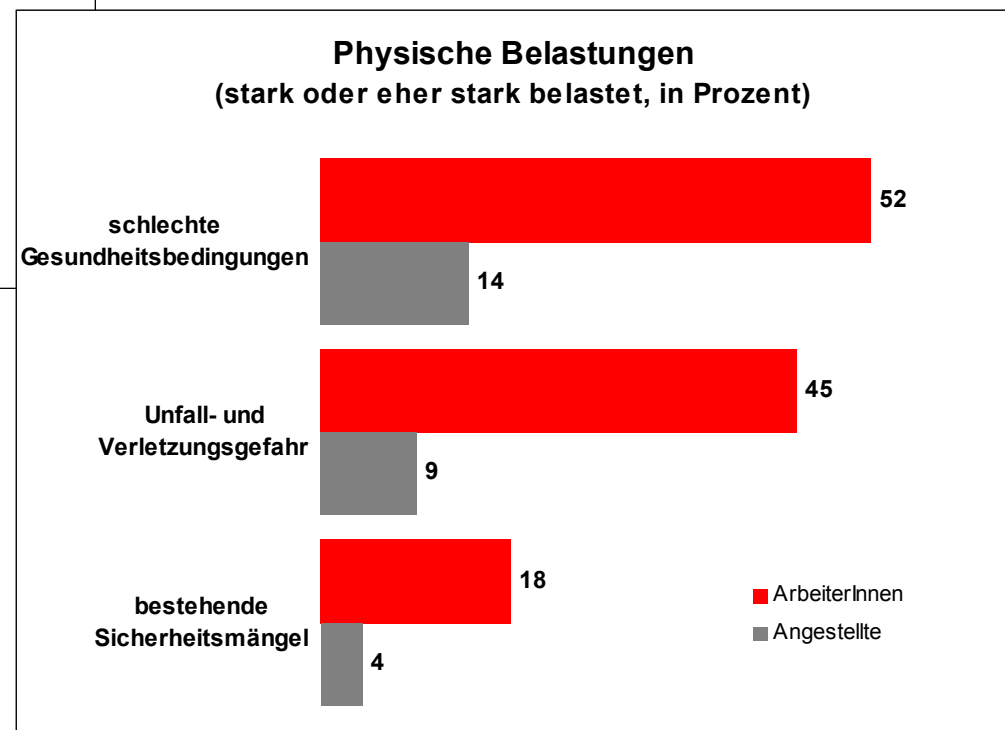
ArbeiterInnen sind generell stärker durch psychischen Stress belastet als Angestellte.

Nur 5 Prozent der ArbeiterInnen und 7 Prozent der Angestellten geben an, sich gar nicht durch Zeitdruck belastet zu fühlen.

Beschäftigte im Baugewerbe sind tendenziell stärker belastet als ArbeitnehmerInnen im Baunebengewerbe. Eine überdurchschnittliche Belastung geben 50-bis 59-Jährige an.

Physische Belastungen

Durch schlechte Gesundheitsbedingungen am Arbeitsplatz stark oder eher stark belastet sind insgesamt 39 Prozent aller Beschäftigten. 32 Prozent fühlen sich durch Unfall- und Verletzungsgefahr stark oder eher stark belastet und 13 Prozent durch bestehende Sicherheitsmängel.



ArbeiterInnen sind in einem weitaus höherem Ausmaß physischen Belastungen ausgesetzt als Angestellte: Mehr als jede/r 2. ArbeiterIn ist durch schlechte Gesundheitsbedingungen belastet, 45 Prozent durch Unfall- und Verletzungsgefahr.

Durch schlechte Gesundheitsbedingungen bzw. durch Unfall- und Verletzungsgefahr gar nicht belastet fühlen sich nur 6 Prozent der ArbeiterInnen.

Tendenziell stärker durch physische Belastungen betroffen sind Beschäftigte aus dem Baugewerbe und Beschäftigte unter 20 Jahren.

Insgesamt fühlen sich 18 Prozent der ArbeiterInnen durch Sicherheitsmängel belastet. Aus Zeitdruck würden Sicherheitsvorschriften nicht eingehalten werden:

„Sicherheitsvorschriften (Gerüste, Absturzsicherungen etc.) auf Baustellen sollten viel mehr kontrolliert werden, um Firmen die gleiche Chance bei Auftragsvergabe zu geben, da viele Unternehmen auf Kosten der AN-Schutzes anbieten. AN-Schutz auf Baustellen ist ein nicht unwesentlicher Kostenfaktor.“ (FB 1090)

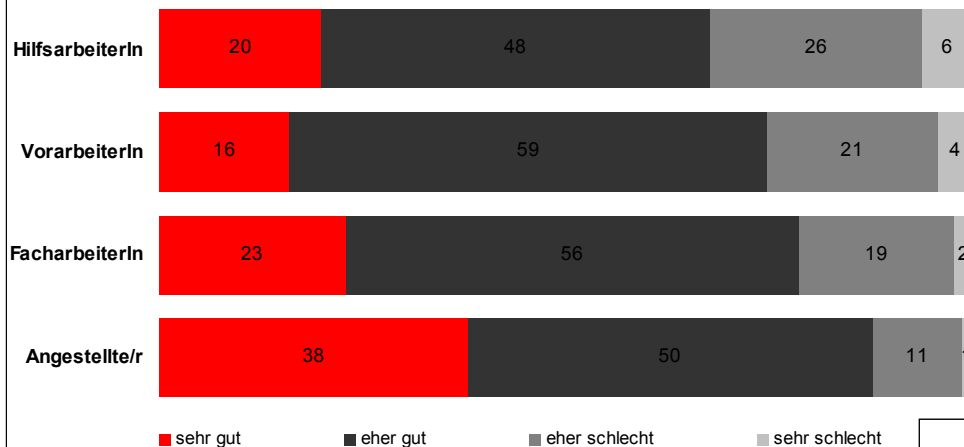
Die Gesundheit der Beschäftigten

Neben sozioökonomischen sowie individuellen Faktoren wie Alter, Geschlecht, etc. und Lebensstil stellen die Arbeitsbedingungen eine der wichtigsten Determinanten der Gesundheit dar. Schlechte Gesundheitsbedingungen und Belastungen am Arbeitsplatz können einen enormen Einfluss auf die Gesundheit haben. Gesundheits- und sicherheitsfördernde Maßnahmen sind daher wichtig, um die Gesundheit von ArbeitnehmerInnen zu erhalten.

Gerade Beschäftigte in der Baubranche sind schlechten Gesundheitsbedingungen stärker ausgesetzt als andere Berufsgruppen. In der Arbeitsklimaindexerhebung wollten wir daher auch wissen, wie die Beschäftigten ihren Gesundheitsstatus einschätzen und welche gesundheitsfördernden Maßnahmen aus ihrer Sicht sinnvoll sind.

Insgesamt bewerten 81 Prozent der Beschäftigten des Bau- und Baunebengewerbes ihren derzeitigen Gesundheitszustand als sehr gut bzw. eher gut. 17 Prozent gaben an, dass ihr Gesundheitszustand eher schlecht und 2 Prozent, dass er sehr schlecht ist.

**Wie beurteilen Sie Ihren derzeitigen Gesundheitszustand?
(in Prozent)**



Ein sehr schwacher, höchst signifikanter und indirekt proportionaler Zusammenhang besteht zwischen der Bewertung des Gesundheitszustandes und der Tätigkeit, d.h. je höher die Position im Betrieb, desto besser ist der Gesundheitszustand.

So bewerten insgesamt 32 Prozent der HilfsarbeiterInnen ihren Gesundheitszustand mit eher oder sehr schlecht, hingegen nur 12 Prozent der Angestellten.

Umgekehrt bewerten über 88 Prozent der Angestellten ihren Gesundheitszustand mit sehr gut und gut, jedoch nur 68 Prozent der HilfsarbeiterInnen.

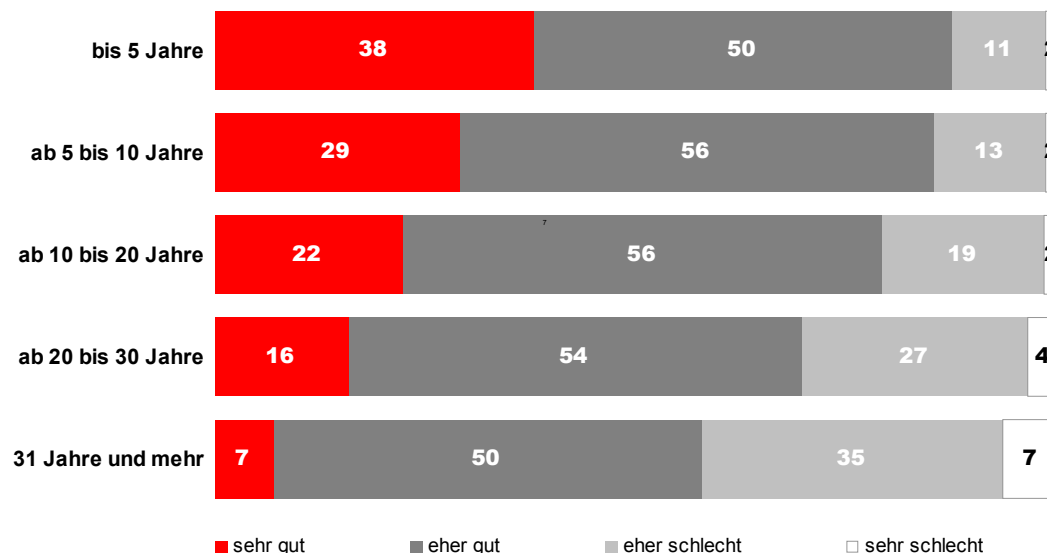
Das Alter bzw. die Beschäftigungsdauer stehen in einem schwachen, höchst signifikanten und direkt proportionalem

Zusammenhang mit der Bewertung der Befindlichkeit, d.h. je älter bzw. je länger die Beschäftigungsdauer, desto schlechter ist der Gesundheitszustand.

Während 88 Prozent der ArbeitnehmerInnen, die bis zu 5 Jahre im Betrieb beschäftigt sind, ihren Gesundheitszustand als sehr gut bzw. eher gut einschätzen, sind dies bei Beschäftigten mit einer Betriebszugehörigkeit von über 31 Jahren nur mehr 57 Prozent.

Keinen signifikanten Einfluss hat die Überstundenleistung auf den Gesundheitszustand. Unterschiede sind jedoch zwischen Teil- und Vollzeitbeschäftigten erkennbar. Teilzeitbeschäftigte geben einen tendenziell besseren Gesundheitszustand an als Vollzeitbeschäftigte.

**Beurteilung des Gesundheitszustandes nach
Beschäftigungsdauer (in Prozent)**

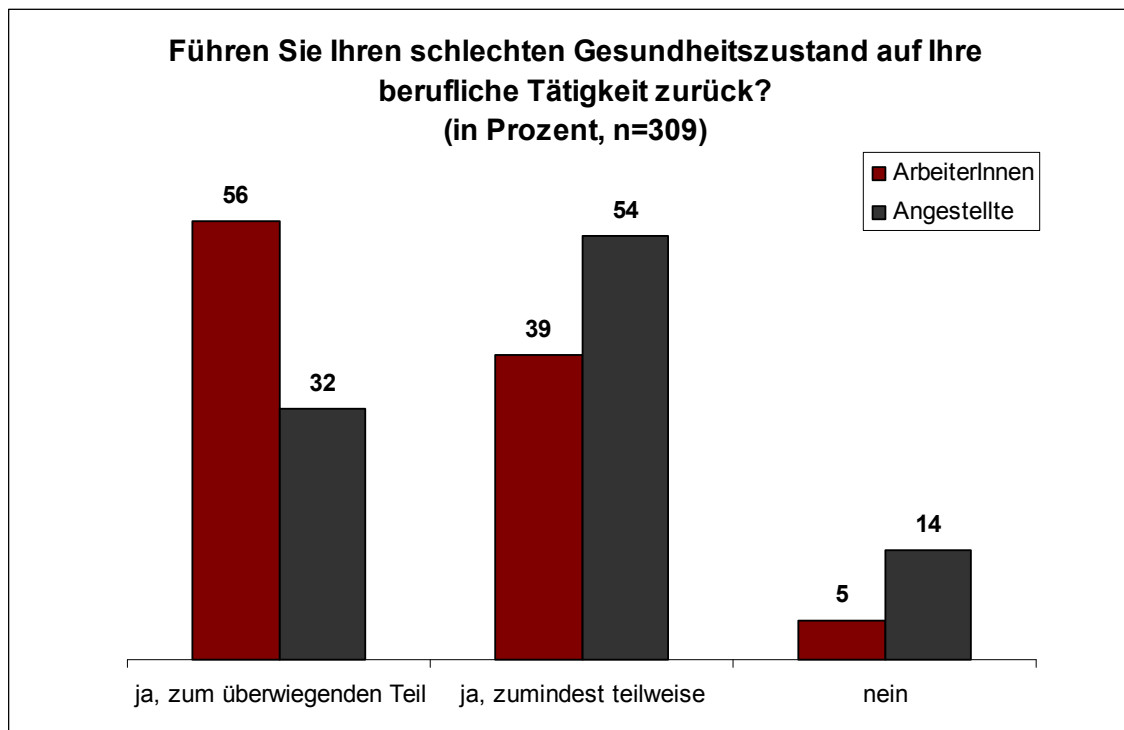


Ursachen des schlechten Gesundheitszustandes

Von jenen 19 Prozent (309 Personen), die ihren derzeitigen Gesundheitszustand als eher bzw. sehr schlecht bewerten, geben 51 Prozent ihre berufliche Tätigkeit zum überwiegenden Teil als Ursache an, 42 Prozent führen ihren schlechten Gesundheitszustand zumindest teilweise darauf zurück. Nur 7 Prozent sehen keinen Zusammenhang zwischen schlechter Gesundheit und Beruf.

Allerdings muss man hier aufgrund der unterschiedlichen Tätigkeiten (und damit Belastungen) zwischen ArbeiterInnen und

Angestellten differenzieren. Der Anteil jener, die ihren schlechten Gesundheitszustand auf ihre berufliche Tätigkeit zurückführen, ist in der Gruppe der ArbeiterInnen deutlich höher: Mehr als jede/r 2. ArbeiterIn sieht einen starken Zusammenhang zwischen Gesundheit und beruflicher Tätigkeit.

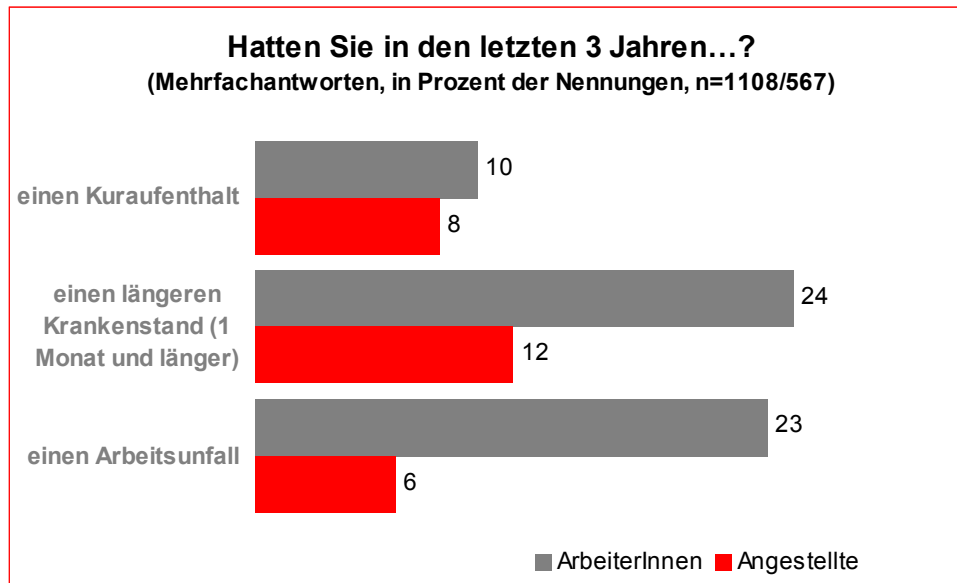


Bei den Beschäftigten im Baubereich ist dieser Zusammenhang noch etwas stärker ausgeprägt: Nur 3 Prozent sehen keinen Zusammenhang zwischen einem schlechten Gesundheitszustand und beruflicher Tätigkeit, 58 Prozent führen ihn aber zum überwiegenden Teil darauf zurück, 39 Prozent zumindest teilweise.

Während nur 6 Prozent der Vollzeitbeschäftigten ihren schlechten Gesundheitszustand nicht auf ihre berufliche Tätigkeit zurückführt, sind es bei den Teilzeitbeschäftigten 23 Prozent.

Krankenstand, Arbeitsunfall, Kuraufenthalt

20 Prozent der Beschäftigten hatten innerhalb der letzten 3 Jahre einen längeren Krankenstand von einem Monat und länger. 17 Prozent hatten einen Arbeitsunfall und 9 Prozent mussten zur Kur.



Allerdings gibt es große Unterschiede zwischen ArbeiterInnen und Angestellten.

12 Prozent der Angestellten haben bereits einen längeren Krankenstand (1 Monat und länger) hinter sich, bei den ArbeiterInnen sind es doppelt so viele, nämlich 24 Prozent.

Auch die Quote der Arbeitsunfälle liegt bei den ArbeiterInnen drastisch höher. Fast jeder 4., nämlich 23 Prozent der ArbeiterInnen hatte in den letzten 3 Jahren einen Arbeitsunfall. Auffällig ist, dass der Anteil jener, die in den letzten 3 Jahren einen Arbeitsunfall hatten, in der Gruppe der jungen Beschäftigten bis 20 Jahre am höchsten ist.

Je älter die Beschäftigten, umso höher der Anteil jener, die bereits auf Kur waren.

Gesundheitsfördernde Maßnahmen und Verbesserung der Arbeitsbedingungen

Erhoben wurde im Rahmen der Arbeitsklimaindexbefragung auch, welche gesundheitsfördernde Maßnahmen von Seiten der Betriebe durchgeführt werden und welche Vorschläge zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen von den Beschäftigten als zielführend erachtet werden.

Nach den Angaben der Beschäftigten wird betriebliche Gesundheitsförderung von knapp der Hälfte der Betriebe (46 Prozent) durchgeführt.

Betriebliche Maßnahmen zur Gesundheitsförderung bieten vor allem:

- Baubetriebe (52 Prozent)
- Betriebe mit 151 bis 250 Beschäftigten sowie über 1000 Beschäftigten (jeweils 72 Prozent)

Einig sind sich die Beschäftigten, wenn es um Vorschläge zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen geht:



Eine laufende berufliche Qualifikation, um später einmal eine körperlich weniger anstrengende Arbeit verrichten zu können, steht für die Beschäftigten des Bau- und Baunebengewerbes an oberster Stelle. Die Relevanz von Weiterbildungen für die Beschäftigten spiegelt sich auch in der großen Unzufriedenheit mit den bisher im Unternehmen vorgefundenen Möglichkeiten (vgl. Kapitel Arbeitszufriedenheit).

Ebenfalls 76 bzw. 75 Prozent der Nennungen halten Schulungen zum Thema richtiges Heben, Tragen und Hantieren von Lasten für hilfreich sowie Schulungen zum richtigen Umgang mit Stress.

Große Bedeutung wird auch dem Betriebsrat in der Firma beigemessen, der auf gute Arbeitsbedingungen achtet: Mehr als zwei Drittel der Nennungen beziehen darauf.

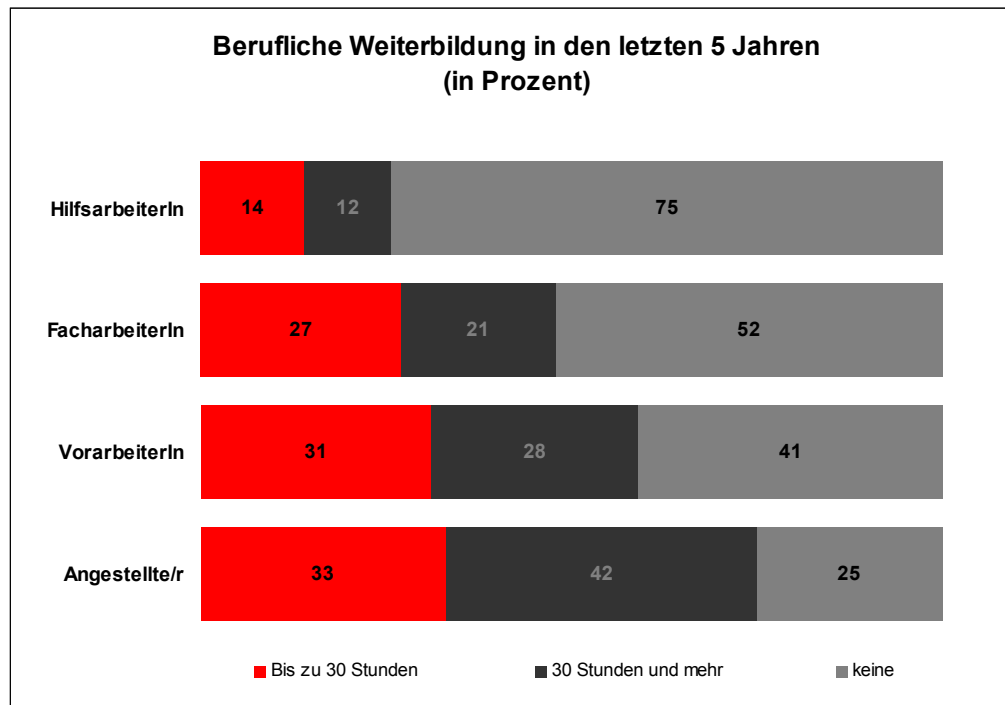
Große Zustimmung von rund 60 Prozent gibt es für die Vorschläge Verbesserung der Ernährungssituation auf Baustellen bzw. in Betrieben, regelmäßige Kur- und Erholungsaufenthalte sowie Teilzeitarbeit ab dem 50.

Lebensjahr. Am wenigsten Zustimmung findet die Reduzierung der Überstundenleistung auf maximal 5 Stunden pro Woche.

Berufliche Weiterbildung

Weiterbildungen in Form von Schulungen und Kursen scheinen den Beschäftigten ein großes Anliegen zu sein. Insgesamt geben aber nur 57 Prozent aller Beschäftigten an, sich in den letzten 5 Jahren beruflich weitergebildet zu haben.

28 Prozent verbrachten in den letzten 5 Jahren bis zu 30 Stunden in beruflicher Weiterbildung, 29 Prozent 30 Stunden und mehr.



Zwischen den einzelnen Tätigkeitsbereichen gibt es allerdings große Unterschiede hinsichtlich Weiterbildung.

Es besteht ein höchst signifikanter, sehr schwacher und direkt proportionaler Zusammenhang. D.h. je höher die berufliche Position ist, desto eher bildet man sich fort.

Während drei Viertel der Angestellten in den letzten 5 Jahren eine berufliche Weiterbildung absolvierten, liegt der Anteil in der Gruppe der HilfsarbeiterInnen bei nur 26 Prozent.

Umgekehrt haben drei Viertel der HilfsarbeiterInnen in den letzten 5 Jahren keine berufliche Weiterbildung besucht, hingegen nur ein Viertel der Angestellten.

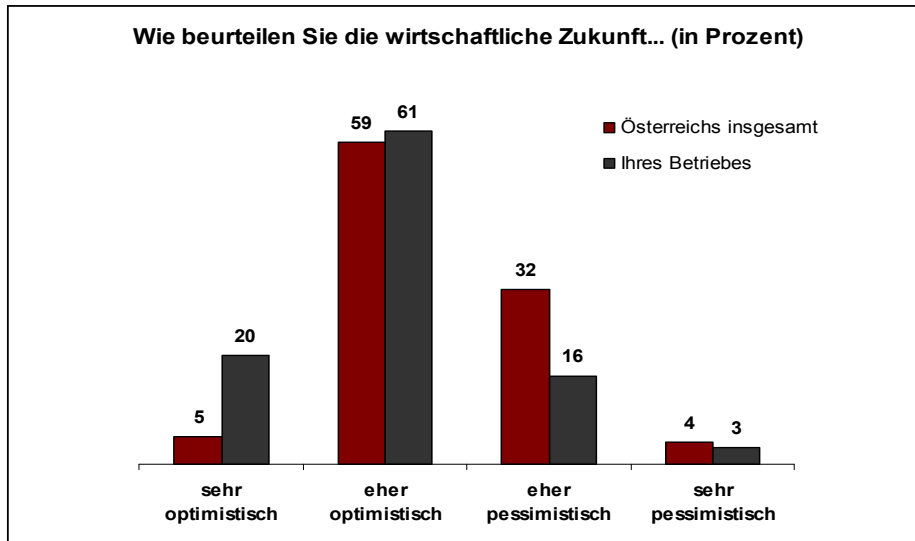
Beschäftigte in Baubetrieben absolvierten in etwas höherem Ausmaß berufliche Weiterbildungen als Beschäftigte aus dem Baunebengewerbe.

AMS-Kurse

23 Prozent aller Befragten haben schon einmal einen vom AMS geförderten Kurs besucht. Der Anteil ist in der Gruppe der Angestellten bzw. VorarbeiterInnen deutlich höher (25 bzw. 33 Prozent) als in der Gruppe der Fach- und HilfsarbeiterInnen (19 bzw. 20 Prozent).

ERWARTUNGEN

Arbeitsplatzsicherheit



sehr optimistisch.

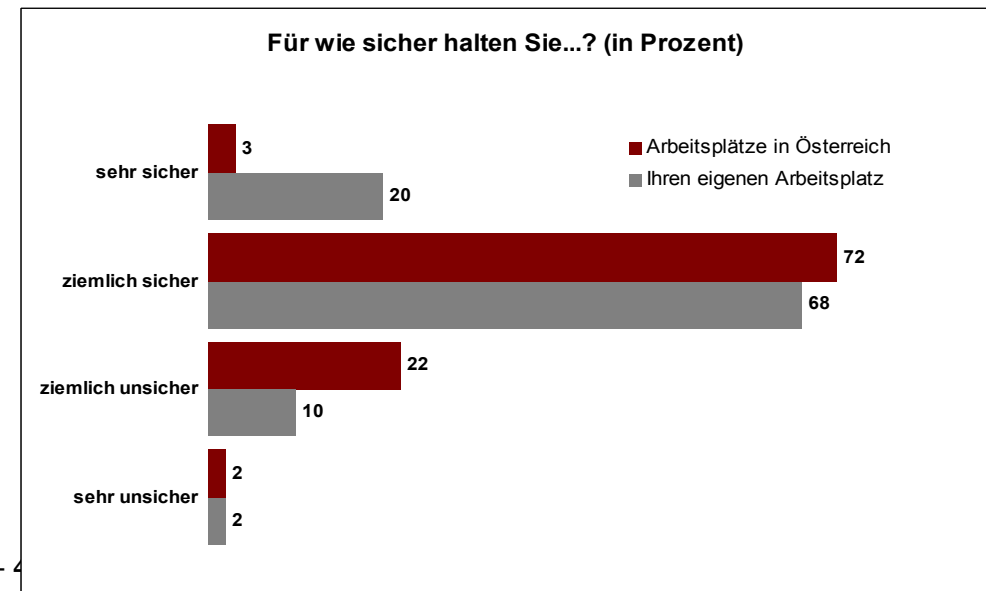
Ihren eigenen Arbeitsplatz halten die Beschäftigten der Baubranche für sicherer als die Arbeitsplätze in Österreich generell: 75 Prozent der Befragten halten die Arbeitsplätze in Österreich für sehr bzw. ziemlich sicher. Ihren eigenen Arbeitsplatz hingegen halten 88 Prozent für sehr bis ziemlich sicher und nur 12 Prozent für ziemlich bzw. sehr unsicher.

Knapp ein Viertel (24 Prozent) der befragten Beschäftigten hält die Arbeitsplätze in Österreich für ziemlich bis sehr unsicher.

Hinsichtlich der wirtschaftlichen Zukunft Österreichs sind die Beschäftigten des Bau- und Baunebengewerbes eher skeptisch. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass die Befragung im Mai 2009 erfolgte, also noch mitten in den Auswirkungen der Wirtschaftskrise. Insgesamt geben 64 Prozent der Befragten an, sehr oder eher optimistisch zu sein, 36 Prozent sind eher bis sehr pessimistisch.

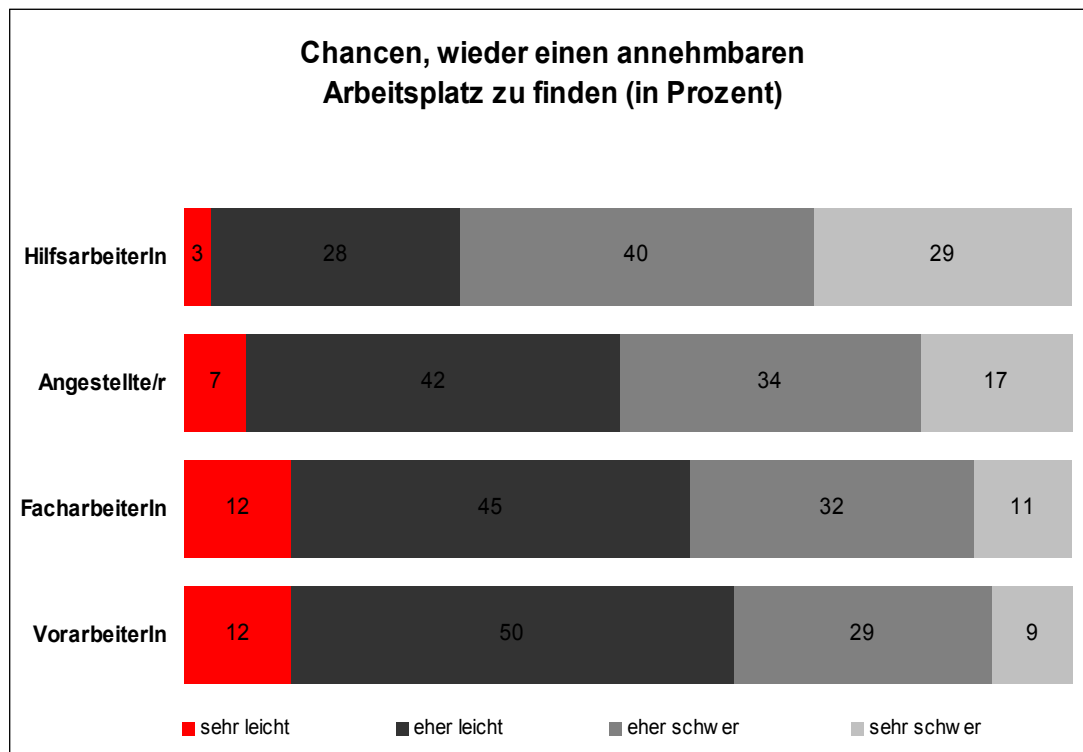
Weitaus zuversichtlicher sind die Beschäftigten hinsichtlich der wirtschaftlichen Zukunft Ihres Betriebes. 81 Prozent der Befragten sind sehr bis eher optimistisch und nur 19 Prozent eher bzw. sehr pessimistisch.

ArbeitnehmerInnen über 60 Jahre (n= 30) bewerten die wirtschaftliche Zukunft Österreichs am schlechtesten. 37 Prozent sind sehr bzw. eher pessimistisch. Keiner der über 60 Jährigen ist



Arbeitsmarktchancen

Im Falle eines Arbeitsplatzverlustes sind gut die Hälfte (53 Prozent) der Beschäftigten zum Befragungszeitpunkt der Ansicht, sehr leicht bzw. eher leicht wieder einen neuen adäquaten Arbeitsplatz zu finden. Gut ein Drittel schätzt eine etwaige Arbeitssuche als eher schwer ein, 14 Prozent als sehr schwer.



schwer ein.

Tendenziell sind Beschäftigte mit höherem Ausbildungsniveau zuversichtlicher. Am pessimistischsten sind Beschäftigte mit Pflichtschul- bzw. Lehrabschluss.

Im Salzburg-Vergleich ist zu erkennen, dass Beschäftigte des Bau- und Baunebergewerbes pessimistischer hinsichtlich ihrer Arbeitsmarktchancen sind, allerdings ist auch hier der unterschiedliche Befragungszeitpunkt zu berücksichtigen. 62 Prozent der der Salzburger ArbeitnehmerInnen sind der Meinung, dass es sehr bis eher leicht wird, eine neue Arbeitsstelle zu finden.

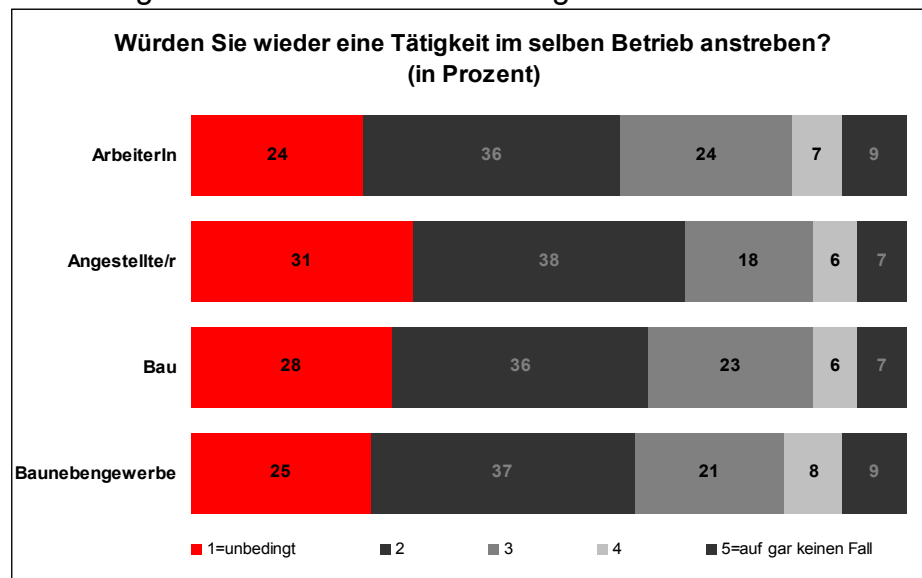
Vor- und FacharbeiterInnen räumen sich relativ gute Chancen ein.

Deutlich pessimistischer als andere Gruppen sind HilfsarbeiterInnen: Nur 3 Prozent glauben, im Falle eines Arbeitsplatzverlustes wieder schnell eine adäquate Stelle zu finden, 69 Prozent halten eine etwaige Arbeitssuche für schwierig!!

Je älter die ArbeitnehmerInnen, desto schlechter werden die Arbeitsmarktchancen eingeschätzt. Über ein Drittel der über 50 Jährigen schätzt die Arbeitsplatzsuche im Fall eines Jobverlustes als sehr

Berufliche Zukunft

Während im Salzburger Durchschnitt 77 Prozent wieder eine Tätigkeit im selben Unternehmen anstreben würden, sind es bei den Beschäftigten des Bau- und Baunebengewerbes nur 63 Prozent. Hingegen geben insgesamt 15 Prozent der Beschäftigten des Bau- und Baunebengewerbes an, eher nicht bzw. auf gar keinen Fall wieder eine Tätigkeit im selben Betrieb anzustreben.



Auch hier gibt es Unterschiede zwischen ArbeiterInnen und Angestellten.

60 Prozent der ArbeiterInnen und 69 Prozent der Angestellten würden sich eher bzw. unbedingt wieder für eine Tätigkeit im selben Unternehmen entscheiden.

Von den jüngeren ArbeitnehmerInnen bis 20 Jahre, sowie ältere ArbeitnehmerInnen zwischen 50 und 59 Jahren würden durchschnittlich 20 Prozent eher nicht bzw. auf gar keinen Fall eine Tätigkeit im selben Betrieb anstreben.

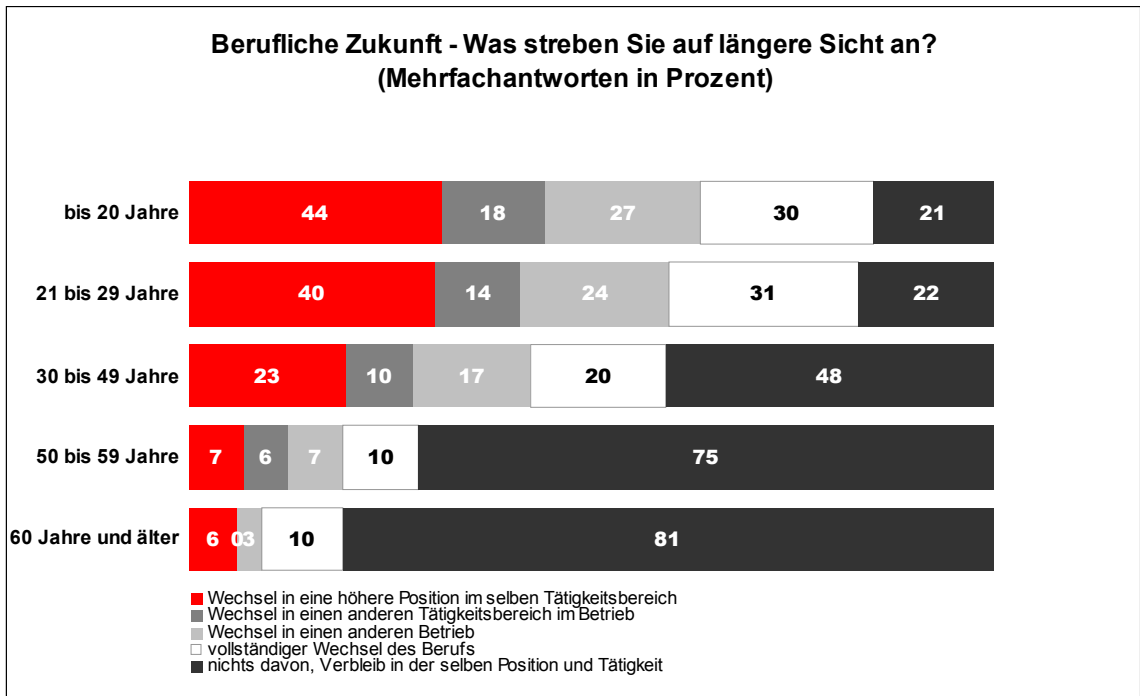
Berufliche Veränderungswünsche

Nur knapp die Hälfte der Befragten (47 Prozent) strebt zukünftig keine berufliche Veränderung an. Damit ist die Baubranche im Vergleich zum Salzburgschnitt, wo 71 Prozent im Status Quo bleiben möchten, eine relativ dynamische Branche:

- * Ein Viertel der Beschäftigten strebt den Wechsel in eine höhere berufliche Position im selben Tätigkeitsbereich an.
- * Knapp jeder 5. Beschäftigte (21 Prozent) strebt einen vollständigen Wechsel des Berufs an,
- * 17 Prozent planen den Wechsel in einen anderen Betrieb und
- * 11 Prozent würden gerne den Tätigkeitsbereich im Betrieb wechseln.

Nach Bildungsniveau: Je höher der Bildungsabschluss, desto eher wird eine höhere berufliche Position im selben Tätigkeitsbereich angestrebt. Mehr als die Hälfte der Beschäftigten (51 Prozent) mit Hochschulabschluss streben eine höhere Position an, hingegen nur

26 Prozent der PflichtschulabsolventInnen. In derselben Position und Tätigkeit wollen vor allem ArbeitnehmerInnen mit Lehrabschluss bleiben (53 Prozent).



Hinsichtlich des Alters sind starke Unterschiede erkennbar:

Je älter die ArbeitnehmerInnen, desto weniger wird eine berufliche Veränderung angestrebt.

Während bei den unter 30-Jährigen knapp über 20 Prozent in ihrer derzeitigen Position und Tätigkeit bleiben wollen, sind dies bei den über 50 Jährigen 75 Prozent.

40 bzw. 44 Prozent der unter 30-Jährigen streben eine Position im selben Tätigkeitsbereich an, 14 bzw. 18 Prozent wollen die Tätigkeit im Betrieb ändern. Fast jeder Dritte strebt allerdings den vollständigen Berufswechsel an!

Karriereambitionen haben vor allem Angestellte, ArbeiterInnen hingegen neigen eher dazu, den Beruf vollständig zu wechseln.

GEWERKSCHAFTLICHE VERTRETUNG UND BETRIEBSRAT

Betriebsrat

Insgesamt geben 46 Prozent der Beschäftigten des Bau- und Baunebengewerbes an, dass es in ihrem Betrieb einen Betriebsrat gibt. 8 Prozent konnten dazu allerdings keine Angabe machen. Im Baubereich ist der Anteil höher: 69 Prozent der Befragten im Bau haben einen Betriebsrat in der Firma, im Baunebengewerbe sind es nur 26 Prozent.

Beschäftigte in organisierten Betrieben sind geringfügig zufriedener (+ 1 Indexpunkt).

Gewerkschaft

32 Prozent der Befragten im Bau- und Baunebengewerbes sind Gewerkschaftsmitglied. 10 Prozent gaben diesbezüglich keine Angaben.

Mitglieder der Gewerkschaften sind vor allem:

- Beschäftigte des Baugewerbes 46 Prozent (Baunebengewerbe: 18 Prozent)
- ArbeiterInnen 45 Prozent (Angestellte: 18 Prozent)
- Beschäftigte mit niedrigerem Bildungsabschluss
 - o 54 Prozent der PflichtschulabsolventInnen sind Gewerkschaftsmitglied
 - o Mit zunehmender Bildung sinkt der Anteil an Gewerkschaftsmitgliedern (HochschulabsolventInnen 17 Prozent)

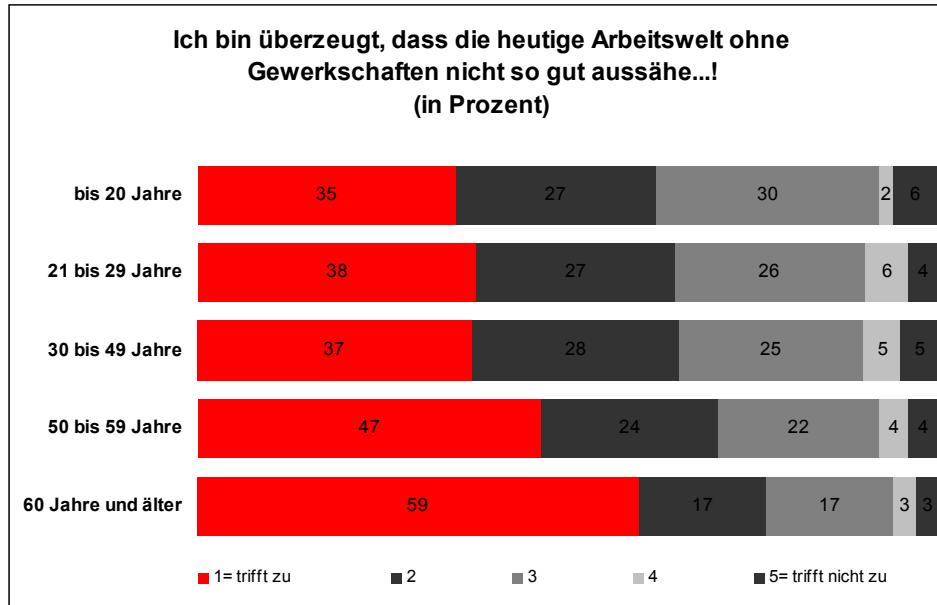
Hinsichtlich der Unternehmensgröße und der gewerkschaftlichen Vertretung besteht ein höchst signifikanter, schwacher und indirekt proportionaler Zusammenhang: Während in kleineren Betrieben bis zu 50 Beschäftigten nur jeder 5. Gewerkschaftsmitglied ist, ist dies bei Großbetrieben mit über 1000 Beschäftigten mehr als jeder 2 (55 Prozent).

Die durchschnittliche Mitgliedschaftsdauer beträgt 15 Jahre, die längste beträgt knapp 51 Jahre.

Ein Drittel der befragten Beschäftigten ist über 20 Jahre Mitglied der Gewerkschaft.

Bedeutung der Gewerkschaften aus Sicht der Beschäftigten

66 Prozent sind der Ansicht, dass die heutige Arbeitswelt ohne Gewerkschaften nicht so gut aussähe. Nur 10 Prozent messen den Gewerkschaften diesbezüglich wenig Relevanz bei.



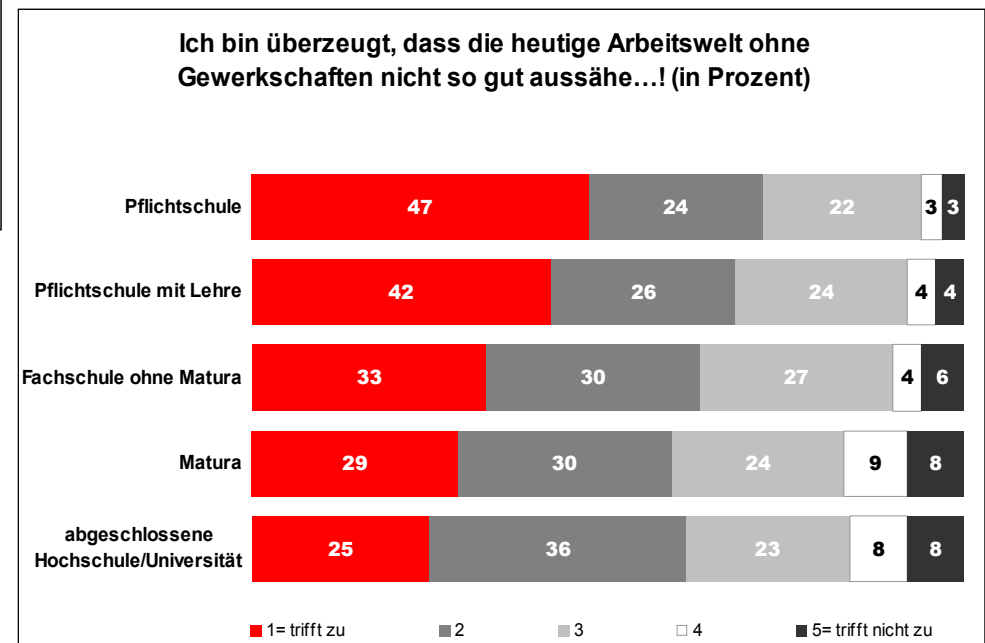
Überzeugung, dass Gewerkschaften für die positive Gestaltung der Arbeitswelt wichtig sind, d.h. je älter die Beschäftigten sind, desto höher wird die Bedeutung der Gewerkschaften diesbezüglich eingeschätzt.

Je höher das Bildungsniveau, umso weniger Relevanz wird der Gewerkschaft beigemessen.

Gewerkschaftsmitglieder sind zu 82 Prozent davon überzeugt, dass die heutige Arbeitswelt ohne Gewerkschaften nicht so gut aussähe, Nicht-Gewerkschaftsmitglieder zu 58 Prozent.

ArbeiterInnen sind in höherem Ausmaß von der Wichtigkeit der Gewerkschaften für eine gute Arbeitswelt überzeugt als Angestellte (ArbeiterInnen 70 Prozent, Angestellte 59 Prozent).

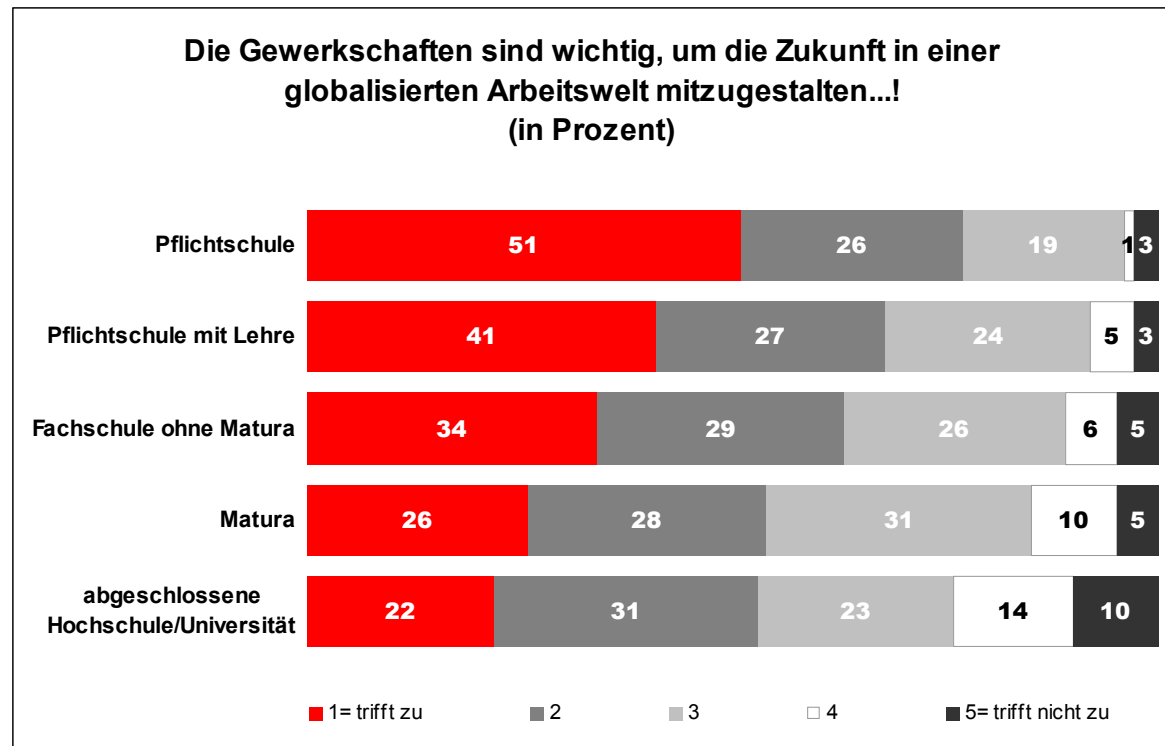
Ein sehr schwacher, höchst signifikanter und indirekt proportionaler Zusammenhang besteht zwischen Alter und der



Ebenfalls 60 Prozent der Beschäftigten sind davon überzeugt, dass die Gewerkschaften wichtig sind, um die Zukunft in einer globalisierten Arbeitswelt mitzugestalten. Auch hier sind Gewerkschaftsmitglieder in größerem Ausmaß von der Relevanz der Gewerkschaften überzeugt: 84 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder sind der Meinung, dass die Gewerkschaften wichtig sind, um die Zukunft in einer globalisierten Welt mitzugestalten, Nicht-Gewerkschaftsmitglieder nur zu 56 Prozent.

Mehr Zustimmung gibt es von:

- ArbeiterInnen
- Beschäftigte zwischen 50 und 59 Jahren
- ArbeitnehmerInnen mit niedrigerem Bildungsabschluss



WÜNSCHE UND ANLIEGEN DER BESCHÄFTIGTEN

Insgesamt ergriffen 470 Beschäftigte die Möglichkeit, ihre Wünsche und Anliegen zu deponieren bzw. Angaben über ihre Arbeit zu machen.



Die Aussagen spiegeln eine Bandbreite von Verbesserungsvorschlägen und Forderungen zu Arbeitsbedingungen, Pensionsantritt, Arbeitsklima, etc. wieder.

21 Prozent der ArbeitnehmerInnen fordern eine bessere Entlohnung bzw. die Erhöhung des Kollektivvertrages. Angemerkt werden vor allem die großen Lohnunterschiede zwischen den einzelnen Beschäftigungsgruppen.

Eine wichtige Rolle spielt das Pensionsantrittsalter: 12 Prozent der befragten ArbeitnehmerInnen kritisieren das hohe Pensionseintrittsalter (Männer mit 65 Jahren, Frauen mit 60 Jahren) und fordern die Berücksichtigung der schweren körperlichen Tätigkeit im Baugewerbe, wenn es um die Pensionszeiten geht. Viele Beschäftigte in der Baubranche befürchten, aufgrund der bevorstehenden Neugestaltung der „Hacklerregelung“, (noch) länger arbeiten zu müssen.

Als besondere Belastung empfinden die ArbeitnehmerInnen den enormen Zeitdruck, dem sie bei der Arbeit ausgesetzt sind. So schreibt ein Arbeitnehmer: *„Die Bauzeit auf allen Baustellen wird immer kürzer. Man hat fast keine Zeit mehr die Arbeit ordentlich auszuführen. Es entsteht Stress und dadurch kommt es auch öfters zu Unfällen. Hauptgrund für Arbeitsunfälle ist Zeitdruck. Keine Zeit um die richtigen Vorsichtsmaßnahmen vorzubereiten!“* (FB 1240).

Auch die Betriebsräte und Gewerkschaften werden von den befragten ArbeitnehmerInnen kritisiert. Ihnen wird vor allem zum Vorwurf gemacht, sich zu wenig bzw. gar nicht für die Interessen der ArbeitnehmerInnen einzusetzen. Die ArbeitnehmerInnen wünschen sich mehr Aktivität und Einsatz von Seiten der Gewerkschaften und den Betriebsräten, auch was die Kontrolle der Betriebe und die Vertretung der Rechte der ArbeitnehmerInnen betrifft. So kritisiert ein Arbeitnehmer:
„Betriebsräte gehören getestet bzw. geprüft, um klar zu stellen, daß der Betriebsrat nicht nur am Papier existiert und auch für die Arbeiter und nicht für den Chef sich einsetzt“ (FB 1135).

Generell fordern die ArbeitnehmerInnen verstärkte Kontrollen auf der Baustelle. Kontrolliert werden sollten die Sicherheitsmaßnahmen am Bau sowie Entlohnung und Überstundenabgeltung.

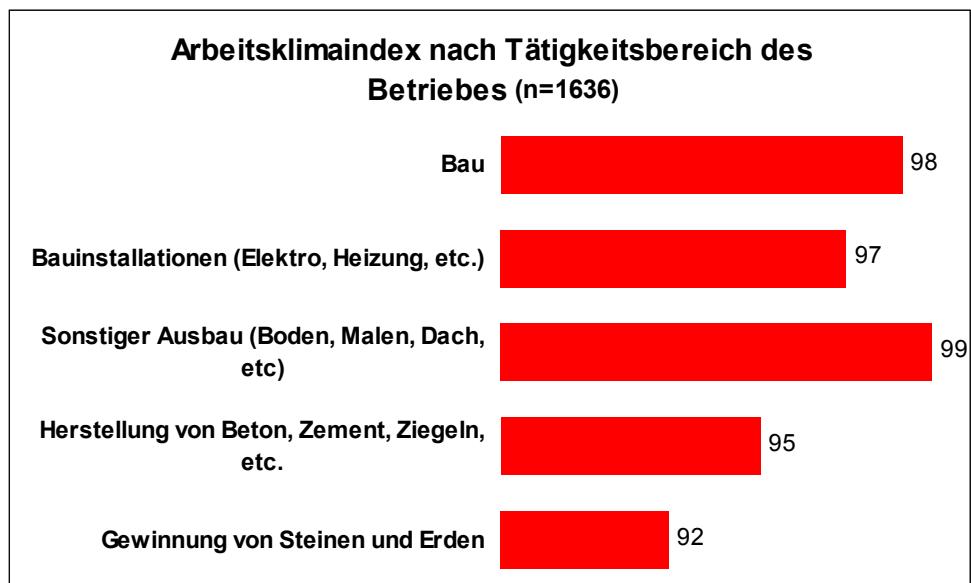
Wertschätzung gegenüber den am Bau arbeitenden Personen spielt für die befragten ArbeitnehmerInnen ebenso eine große Rolle wie die Verbesserung der Arbeitsbedingungen (Einhaltung der Schutzmaßnahmen, Pausen, Alkoholverbot, ...) generell.

ZUSAMMENFASSUNG

Der Arbeitsklimaindex der unselbständig Beschäftigten des Bau- und Baunebengewerbes liegt bei 97 Indexpunkten. Überdurchschnittlich zufrieden sind Frauen mit einem Durchschnittsindex von 104 Indexpunkten, männliche Arbeitnehmer erreichen 96 Indexpunkte.

Große Unterschiede gibt es vor allem hinsichtlich der beruflichen Stellung: Angestellte erreichen 102 Indexpunkte, ArbeiterInnen sind unterdurchschnittlich zufrieden mit 94 Indexpunkten. Die Gründe für die überdurchschnittlich hohe Unzufriedenheit der ArbeiterInnen liegen hauptsächlich in den schlechten Gesundheitsbedingungen und der großen Unfall- und Verletzungsgefahr, der ArbeiterInnen bei der täglichen Arbeit ausgesetzt sind.

Männer sind diesen Belastungen stärker ausgesetzt als Frauen, da der Großteil der männlichen ArbeitnehmerInnen als Arbeiter, der Großteil der weiblichen ArbeitnehmerInnen als Angestellte tätig ist. Darin liegt auch der wesentliche Grund für den höheren Arbeitsklimaindex der Frauen bzw. dem niedrigerem Wert bei den Arbeitern.



Der Arbeitsklimaindex der Baubeschäftigten liegt bei 98 Indexpunkten, jener des Baunebengewerbes in der Gesamtbetrachtung bei 96 Indexpunkten.

Ein Blick auf die verschiedenen Tätigkeitsgruppen im Baunebengewerbe zeigt, dass vor allem die Beschäftigten im Bereich der Gewinnung von Steinen und Erden unterdurchschnittlich zufrieden sind. Sie erreichen nur 92 Indexpunkte.

ArbeitnehmerInnen, die im sonstigen Ausbau (Boden, Malen, Dach etc.) tätig sind, sind zufriedener als der Durchschnitt.

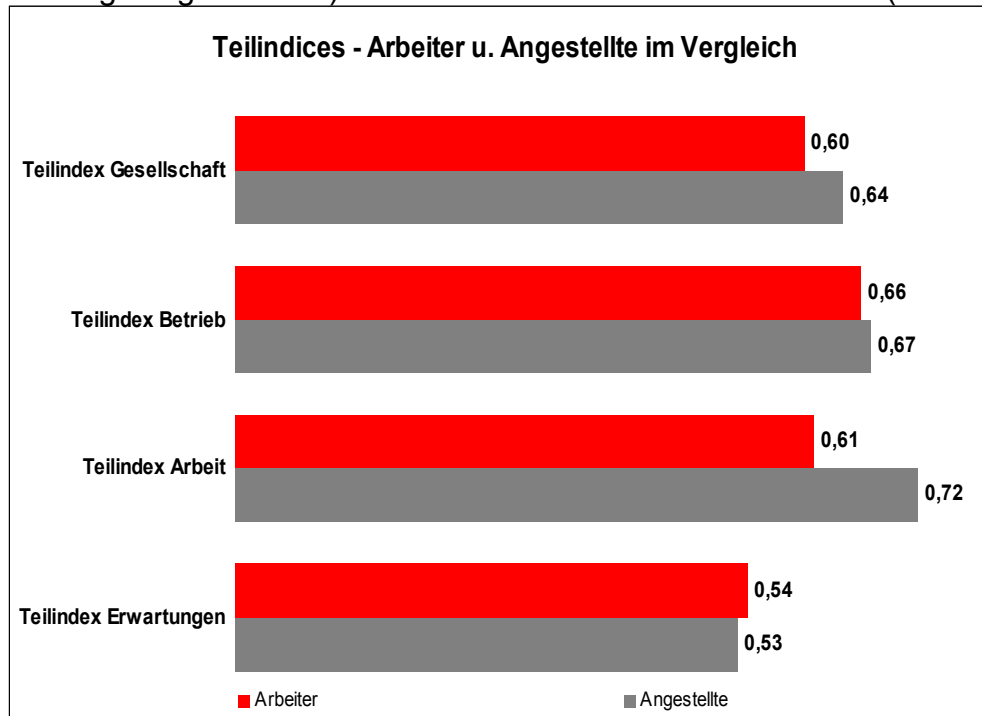
Mit zunehmendem Alter nimmt die Zufriedenheit ab. Die Gruppe der 50 bis 59 Jährigen weist nur noch einen Arbeitsklimaindex von 92 Punkten auf. Erst knapp vor der Pension, mit 60 Jahren und älter, steigen die Werte wieder an. Ebenso sinkt die Zufriedenheit mit zunehmender Beschäftigungsdauer.

Je höher das Bildungsniveau, desto zufriedener sind die Beschäftigten. Wenig zufrieden sind Beschäftigte mit Pflichtschulabschluss (95 Indexpunkte).

Subindices (Gesellschaft, Betrieb, Arbeit, Erwartungen)

Der Arbeitsklima-Index setzt sich aus den Teilindices Gesellschaft, Betrieb, Arbeit und Erwartungen zusammen.

Anhand der durchschnittlichen Indexwerte der Teilindices lassen sich die Problembereiche der Beschäftigten im Bau- und Baunebengewerbe gut auszumachen: Einerseits sind es die gedämpften Erwartungen in Bezug auf eigene Karriere- und Arbeitsmarktchancen, die sich in einem relativ niedrigen Teilindex Erwartungen ausdrücken. Allerdings muss man hier differenzieren zwischen ArbeiterInnen und Angestellten: Angestellte sind hinsichtlich ihrer Karrieremöglichkeiten (Weiterbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten) weitaus zufriedener als ArbeiterInnen (durchschnittliche Indexpunkte: Angestellte: 0,61, ArbeiterInnen: 0,55).



Allerdings schätzen Angestellte ihre Arbeitsmarktchancen schlechter ein als ArbeiterInnen in der Branche (durchschnittliche Indexpunkte: Angestellte: 0,46, ArbeiterInnen: 0,51).

Vor allem auffällig ist allerdings der geringe Wert im Teilindex Arbeit. Der Teilindex Arbeit setzt sich aus der allgemeinen Berufs- und Lebenszufriedenheit, der Zufriedenheit mit Einkommen und Zeitmanagement zusammen und berücksichtigt zudem die Belastung durch psychischen und physischen Stress, Isolation am Arbeitsplatz sowie Innovationsstress.

In den ersten beiden Befragungswellen 2009 – also im selben Befragungszeitraum als der Arbeitsklimaindex Bau- und Baunebengewerbe lag der Teilindex Arbeit aller Salzburger ArbeitnehmerInnen bei 0,79 Indexpunkten, jener der Beschäftigten im Bau- und Baunebengewerbe liegt bei 0,61 (ArbeiterInnen) bzw. 0,72 (Angestellte). Zu berücksichtigen ist bei diesem Vergleich, dass mit unterschiedlichen Methoden erhoben wird und mit einem direkten Vergleich relativ

vorsichtig umzugehen ist. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen ist von einer Methodendifferenz von 0,05 Indexpunkten auszugehen. Der Teilindex Bau- und Baunebengewerbe ist mit einer Differenz von 0,18 bzw. 0,07 Indexpunkten zum allgemeinen Arbeitsklimaindex unterdurchschnittlich.

Auffällig ist hier vor allem der niedrige Wert der ArbeiterInnen mit 0,61 Indexpunkten, während Angestellte 0,72 Indexpunkte erreichen. Diese große Differenz ist vor allem auf die unterschiedliche Bewertung der physischen Belastungen, denen ArbeiterInnen auf der Baustelle in höherem Maße ausgesetzt sind, zurückzuführen. Hier geht es vor allem um die Gesundheitsbedingungen am Arbeitsplatz sowie die Unfall- und Verletzungsgefahr.

Zwischen den Bau- und den Baunebengewerbebetrieben sind leichte Unterschiede in den Bereichen „Betrieb“ und „Erwartungen“ erkennbar.

Beschäftigte aus dem Baugewerbe bewerten sowohl den Betrieb, also Führungsstil, Sozialleistungen, Image des Betriebes etc., als auch die Erwartungen hinsichtlich ihrer Arbeitsmarktchancen und Karrieremöglichkeiten besser, als Beschäftigte aus dem Baunebengewerbe.

Arbeitszufriedenheit im Überblick

Am zufriedensten sind alle befragten ArbeitnehmerInnen mit den Beziehungen zu den Kolleg/-innen sowie dem Ansehen des Unternehmens.

Weit abgeschlagen sind die Zufriedenheitswerte mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten und Weiterbildungsmöglichkeiten im Unternehmen, ihren Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten sowie den betrieblichen Sozialleistungen.

Im Salzburgvergleich fällt eine hohe Unzufriedenheit mit dem Führungsstil durch die Vorgesetzten auf: Während 7 Prozent der Salzburger Beschäftigten angeben, mit dem Führungsstil nicht zufrieden zu sein, sind es bei den ArbeiterInnen im Bau- und Baunebengewerbe 22 Prozent, bei den Angestellten der Branche sogar 26 Prozent. Aber auch bei anderen Formen der Wertschätzung als ArbeitnehmerIn - also der Zufriedenheit mit den Rechten als ArbeitnehmerIn, mit der sozialen Position und den Mitbestimmungsmöglichkeiten im Betrieb sowie bei Arbeitsabläufen – fällt die Zufriedenheit unterdurchschnittlich aus.

Hauptbelastung Zeitdruck

Besonders stark belastet fühlen sich die Beschäftigten der Branche durch den enormen Zeitdruck. Das kommt auch in zahlreichen handschriftlichen Anmerkungen deutlich zum Ausdruck:

„Das Arbeiten am Bau wird immer uninteressanter, da durch Zeitdruck kein "normales" Arbeiten mehr möglich ist. Die einzelnen Gewerke sind alle gleichzeitig auf der Baustelle, dadurch wird oftmals ein vernünftiges Arbeiten unmöglich. Den Bauplanern fehlt in der praktischen Ausführung oft der totale "praktische" Überblick - der Facharbeiter wird zum "murksen" verdammt und auf Sicherheit am Bau wird auch gepfiffen nach dem Motto: Es wird schon nichts passieren, aber wir müssen ja den Termin einhalten!“ (FB 1186)

Im Durchschnitt gibt jeder 2. an, stark bzw. eher stark durch Zeitdruck belastet zu sein. Bei den ArbeiterInnen sind es sogar 60 Prozent. Beschäftigte am Bau sind tendenziell stärker belastet als ArbeitnehmerInnen im Baunebengewerbe.

Dazu kommt die hohe Belastung durch Überstunden:

Die vereinbarte Arbeitszeit der ArbeitnehmerInnen des Bau- und Baunebengewerbes beträgt durchschnittlich 38 Stunden in der Woche. Tatsächlich leisten die ArbeitnehmerInnen jedoch durchschnittlich 43 Stunden pro Woche. Damit liegen die Beschäftigten in der Bau- und Baunebenbranche deutlich über dem Salzburgschnitt von durchschnittlich 41 geleisteten Arbeitsstunden pro Woche.

74 Prozent der Männer und 52 Prozent der Frauen leisten Überstunden, und zwar in hohem Ausmaß. Männer leisten durchschnittlich 8 Überstunden, Frauen durchschnittlich 5 Überstunden pro Woche.

Schlechte Gesundheitsbedingungen am Arbeitsplatz sowie Unfall- und Verletzungsgefahr stellen vor allem für ArbeiterInnen eine große Belastung dar. Jede/r 2. ArbeiterIn gibt an, sich sehr bzw. eher stark belastet zu fühlen. Tendenziell stärker durch physische Belastungen betroffen sind Beschäftigte aus dem Baugewerbe und Beschäftigte unter 20 Jahren.

Dementsprechend höher sind die Krankenstandstage und die Arbeitsunfälle bei ArbeiterInnen. Jede/r 4. ArbeiterIn hatte innerhalb der vergangenen 3 Jahre einen längeren Krankenstand bzw. einen Arbeitsunfall. Jüngere Beschäftigte haben die höchste Arbeitsunfallsrate (65 Prozent).

Fast jede/r 5. Beschäftigte (19 Prozent) bewertet seinen/ihren derzeitigen Gesundheitszustand als eher bzw. sehr schlecht. 51 Prozent von ihnen führen diesen zum überwiegenden Teil auf ihre berufliche Tätigkeit zurück, 42 Prozent zumindest teilweise. Beschäftigte im Bau sehen noch einen stärkeren Zusammenhang als ArbeitnehmerInnen im Baunebengewerbe.

Vorschläge zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen

Erhoben wurde im Rahmen der Arbeitsklimaindexbefragung auch, welche Vorschläge zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen von den Beschäftigten als zielführend erachtet werden.

An oberster Stelle stehen Weiterbildungen und Schulungen: Eine laufende berufliche Qualifikation, um später einmal eine körperlich weniger anstrengende Arbeit verrichten zu können, steht für die Beschäftigten des Bau- und Baunebengewerbes an oberster Stelle.

Trotz der starken Nachfrage nach (weiterer) Qualifikation haben allerdings nur 57 Prozent der Beschäftigten in den letzten 5 Jahren eine berufliche Weiterbildung besucht. Je höher die berufliche Position, umso höher ist das Ausmaß: Während drei Viertel der Angestellten in den letzten 5 Jahren eine berufliche Weiterbildung absolvierte, liegt der Anteil in der Gruppe der HilfsarbeiterInnen bei nur 26 Prozent.



Ebenfalls 76 bzw. 75 Prozent der Nennungen halten Schulungen zum Thema richtiges Heben, Tragen und Hantieren von Lasten für hilfreich sowie Schulungen zum richtigen Umgang mit Stress.

Große Bedeutung wird auch dem Betriebsrat in der Firma beigemessen, der auf gute Arbeitsbedingungen achtet: Mehr als zwei Drittel der Nennungen beziehen sich darauf.

Große Zustimmung von rund 60 Prozent gibt es für die Vorschläge Verbesserung der Ernährungssituation auf Baustellen bzw. in Betrieben, regelmäßige Kur- und Erholungsaufenthalte sowie Teilzeitarbeit ab dem 50.

Lebensjahr. Am wenigsten Zustimmung findet die Reduzierung der Überstundenleistung auf maximal 5 Stunden pro Woche.

Saisonale Arbeitslosigkeit und Pension

Die Hälfte der ArbeiterInnen war in den vergangenen 5 Jahren einmal arbeitslos, und zwar vor allem saisonal bedingt. ArbeiterInnen im Baugewerbe sind von der saisonalen Arbeitslosigkeit stärker betroffen als jene im Baunebengewerbe.

Die für die Baubranche typische Winter-arbeitslosigkeit („Stempeln“) ist für die Beschäftigten einerseits mit Abstrichen im Einkommen, andererseits mit starken Schwankungen von arbeitsintensiven bzw. arbeitslosen Monaten verbunden. Ebenso befürchten die Beschäftigten aufgrund der regelmäßigen Arbeitslosigkeit Abstriche in der Pension. Im Durchschnitt erwarten 23 Prozent in der Pension erhebliche Einkommensverluste durch die lange Arbeitslosigkeit. Da ArbeiterInnen weitaus stärker von der saisonalen Arbeitslosigkeit betroffen sind als Angestellte, ist der Anteil jener, die Verluste in der Pension erwarten, in diesen Gruppen viel höher: Jede/r 2. HilfsarbeiterIn (51 Prozent) und 41 Prozent der Vorarbeiter erwarten Einkommensverluste in der Pension durch lange Arbeitslosenzeiten. In der Gruppe der FacharbeiterInnen sind es 29 Prozent, bei den Angestellten 10 Prozent.

Dementsprechend sorgt die Mehrheit privat vor, sofern es finanziell möglich ist: 60 Prozent der Beschäftigten haben eine private Pensionsvorsorge abgeschlossen und weitere 62 Prozent würden in eine zusätzliche Pensionsvorsorge einbezahlen, wenn auch ihr Dienstgeber einen Anteil übernehmen würde. Zusätzlich privat vorgesorgt wird vor allem von FacharbeiterInnen und Angestellten (61 bzw. 71 Prozent).

Berufliche Veränderungswünsche

Nur knapp die Hälfte der Befragten (47 Prozent) strebt zukünftig keine berufliche Veränderung an. Damit ist die Baubranche im Vergleich zum Salzburgschnitt, wo 71 Prozent im Status Quo bleiben möchten, eine relativ dynamische Branche:

- * Ein Viertel der Beschäftigten strebt den Wechsel in eine höhere berufliche Position im selben Tätigkeitsbereich an.
- * Knapp jeder 5. Beschäftigte (21 Prozent) strebt einen vollständigen Wechsel des Berufs an,
- * 17 Prozent planen den Wechsel in einen anderen Betrieb und
- * 11 Prozent würden gerne den Tätigkeitsbereich im Betrieb wechseln.